



*Wir wünschen allen Freunden des Bessarabiendeutschen Vereins
frohe und gesegnete Weihnachten und ein gesundes Neues Jahr*



Dieser LKW mit über 1000 Paketen und 9350 kg humanitärer Hilfe wurde am diesjährigen Buß- und Betttag von Günther Vossler, Carsten Brückner, Hubertus Kersting, Siegfried Trautwein, Simon Nowotni, Erwin Burgemeister, Eddi Idler, Derevenko Ruslan (Fahrer) und Kollegen geladen und ist nun unterwegs nach Tarutino und Odessa. S. a. Bericht Seite 8 Foto: Günther Vossler

AUS DEM INHALT:

Umzug und Auflösung der
Geschäftsstelle Nord

Seite 11

200-Jahr-Feier in Wittenberg am
13. September 2015

Seite 3

Culelia, ein vergessenes Dorf in der Dobrudscha

Seite 16

200-Jahr-Feier in Kulm

Seite 9

Wiedersehen mit Schloss Riedegg
– 75 Jahre nach der Umsiedlung –

Seite 17

INHALT:

ZUM ADVENT

Adventsseite	3
Vom dreifachen Sinn des Advents.....	4

BESSARABIENDEUTSCHER VEREIN E.V.

200-Jahr-Feier in Wittenberg	5
Humanitäre Hilfe für Bessarabien	8
200-Jahr-Feier in Kulm	9
Umzug und Auflösung der Geschäftsstelle Nord.....	11

VEREINSLEBEN / VERANSTALTUNGEN

Bilder des Monats Dezember	13
Erwin Meyer ist 95 Jahre alt.....	14
Treffen in Ganderkesee	16
Wiedersehen mit Schloss Riedegg	17

Treffen in Gütersloh-Isselhorst.....	20
Treffen am Reformationstag in Todendorf.....	21
Einladung zum Seminar „Lebenswelten in Rumänien“ ..	22

DOBRUDSCHA

Einladung Seminar „Am Rande Europas“	15
Culelia, ein vergessenes Dorf in der Dobrudscha.....	16

ANZEIGEN / BÜCHER

Gesucht – Bessarabische Frauentracht	19
Beste Weine und Sekt aus Moldowa.....	20
Wir in Arzis.....	22

SPENDEN

FAMILIENANZEIGEN

IMPRESSUM

TERMINE 2015 / 2016

02.12.2015	Bessarabischer Klönschnack, 18 Uhr, Hotel/Restaurant Isenbütteler Hof, Hauptstraße 3, D-38550 Isenbüttel
06.12.2015	„Vorweihnachtliche Feier“ im Haus der Bessarabiendeutschen in Stuttgart
13.12.2015	RLP monatliches Treffen, 11 Uhr, gemeinsame Adventsfeier 14 Uhr, Heim der Bessarabiendeutschen, Rudolf-Diesel-Str. 60, 56220 Urmitz
01.01.2016	RLP Neujahrstreffen, 14 Uhr, Urmitz
24.01.2016	RLP monatliches Treffen 11 Uhr, Karnevalistischer Nachmittag 14 Uhr Heim d. Bess.dts. „Kamelle-Alaaf“
14.02.2016	RLP monatliches Treffen, 11 Uhr, Urmitz
12.03.2016	Schlachtfest, Kreisverband Backnang, 14.30 Uhr, Gemeindehalle Großaspach
13.03.2016	RLP monatliches Treffen 11 Uhr, Jahreshauptversammlung 14 Uhr, Urmitz
19.03.2016	RLP St. Josefsmesse, Messe für Bessarabien- deutsche Kath. Pfarrkirche St. Martin, Ochtendung, 18 Uhr
10.04.2016	RLP Kochkurs für Bess. Küche 9 Uhr, Jahreshauptversammlung 14 Uhr, Kath. Gemeindezentrum, Hospitalstr. 10, Ochtendung
16.04.2016	Hauptversammlung, Kreisverband Backnang, 15 Uhr, Gaststätte Traube, Großaspach
17.04.2016	4. Bessarabientreffen in Berlin, 10 Uhr, im Kulturhaus Karlshorst, Berlin-Lichtenberg
17.04.2016	RLP monatliches Treffen 11 Uhr
15.05.2016	RLP Pfingstfest mit Gottesdienst 11 Uhr, Urmitz
29.05.2016	Bundestreffen im Forum Ludwigsburg
12.06.2016	RLP monatliches Treffen 11 Uhr, Urmitz
01.07. -	Mehrtägiger Ausflug, Kreisverbandes Backnang,
03.07.2016	Genaueres wird noch bekanntgegeben

Wir freuen uns über Reaktionen unserer Leser zu unseren Artikeln. Die Leserbriefe geben die Meinung der Leser wieder, nicht die der Redaktion. Kürzungen müssen wir uns vorbehalten. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

IHRE REDAKTION.

Die Geschäftszeiten des Bessarabiendeutschen Vereins

Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart:

Mo - Fr: 10.00 - 12.15 Uhr und 13.15 - 17.00 Uhr
Tel. 0711/440077-0, Fax 0711/440077-20

Öffnungszeiten des Heimatmuseums:

Montag bis Freitag, jeweils 10.00 - 17.00 Uhr, an Wochenenden für Gruppen nach telefonischer Vereinbarung

Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes erscheint am 7. Januar 2016

Redaktionsschluss für die Januar-Ausgabe ist am 15. Dezember 2015

Redaktion der Dezember-Ausgabe: Norbert Heuer
Redaktion der Januar-Ausgabe: Norbert Heuer

Im Auftrag des Bessarabiendeutschen Vereins e. V.



Oben: Nußspiel zu Weihnachten
Zeichnung von Horst-Ludwig Weber
für den Heimataklender 1963
Schenkung A. Kräenbrink

Unten: Mariewka, Pferd mit Reiter,
geschmückt für den Wandertag, am
Tag nach den Weihnachtfeiertagen
Schenkung Emil Gässle



Rechts und unten:
Teplitz, Weihnachtskarten
aus den 20er Jahren
Schenkung E. Brickmann

Rechts: Sarata,
Weihnachtslied, Zeichnung
Schenkung, Walter Rüb

Unten: Tarutino,
die beiden ältesten Töchter
Gerda und Milchen
von Emil und Maria Bierwag;
die letzten Weihnachten
Unterm Christbaum 1939
Schenkung Emilie Grieser



Alle Bilder aus dem Archiv
Bessarabeindeutscher Verein e.V.



Weihnachten

ist ein Fest mit unterschiedlichen Bräuchen.
Japaner backen fürs Christkind Geburtstagsstorten.
In Australien führt St. Claus Kunststücke auf dem Surfbrett aus.
Inder schmücken Bananenstauden mit Weihnachtsschmuck aus Kaschmir.
In Mexiko entzündet man zur Geburt des Heilands große Freudenfeuer
und die Filipinos feiern neun Tage lang die längste Weihnachtszeit der Welt.
Wir feiern den Heiligen Abend konventionell mit Kirchgang, gemeinsames
Abendessen, Christbaum, Weihnachtsliedern und Geschenken für die Kinder und Enkel.
Aus England kam kürzlich die Message: Weihnachten kann keiner so gut wie die Teutonen!
Ein Lob aus Great Britain – Wenn ich dabei auch nicht weiß, ob man das deutsch-besinnliche
Fest meint oder den Budenzauber auf den Weihnachtsmärkten, lass ich es so stehen.
Eine Anerkennung wie auch immer lässt man gerne gelten!



Vorweihnachtliche Feier in unserem Haus der Bessarabiendeutschen

Auch in diesem Jahr findet am Sonntag,
den 2. Advent, also schon in wenigen Tagen,
unsere traditionelle vorweihnachtliche Feier statt.

Wir laden herzlich dazu ein

Sonntag, den 06. Dezember 2015
Haus der Bessarabiendeutschen
Florianstraße 17, 70188 Stuttgart
Beginn 10.30 Uhr

Wir freuen uns auf besinnliche adventliche
Stunden mit Ihnen.

Einschließlich dem Weihnachtessen und Kaffee mit
Gebäck erbitten wir einen Kostenbeitrag von 15,00 €
Bitte melden Sie sich telefonisch in der
Geschäftsstelle an: 0711 - 44 00 77- 0. Danke!

Weihnachtstraum

Starr vor Kälte stehn die Bäume
in der dunklen Winternacht.
Niemand stört den tiefen Frieden
ihrer wunderweißen Nacht.
Leise fängt es an zu schneien.
Schneeflocken tanzen durch die Nacht.
Sie wiegen sich im weißen Reigen
und träumen von der Heiligen Nacht.

Schau ich in das frohe Treiben,
mein ich, ich müßt ein Kind noch sein,
kann nicht länger mehr hier bleiben
und im Traume kehr ich Heim.

Welch ein Jubeln, Jauchzen, Klingen,
Lichterglanz und Sternenspracht.
Schneeflocken fangen an zu singen
in dieser hohen heiligen Nacht.
Sterne stehn am Weihnachtshimmel
leuchten durch das weite Land,
in meinem Traum hab ich Dich gefunden,
Bessarabien, liebes Heimatland.

Irma Wittkopp, geb. Deiss



Vom dreifachen Sinn des Advents

Dekan i. R. Hans Issler bei der Weihnachtsfeier des Bessarabiendeutschen Vereins
in Stuttgart am 2. Advent 2014

Liebe Mitglieder des Bessaraberdeutschen Vereins, liebe Schwestern und Brüder!

Wir feiern heute den 2. Advent. Zwei Kerzen brennen auf dem Adventskranz. Sie wecken in den meisten Erwachsenen schöne Erinnerungen, Kindheitserinnerungen an die Zeit der Vorfriede auf das „Christkind“, an die Türchen im Adventskalender, an den Duft der Weihnachtsbäckerei, an das heimliche Vorbereiten der Geschenke. Dies waren Momente der Gemeinsamkeit, der Vertrautheit, der Muße und Ruhe. Daneben gab es sicher viele andere Erlebnisse, Streit und Ärger in den Wochen vor dem Fest. Doch gerade die besinnlichen Augenblicke sind besonders tief in unserem Gedächtnis verwurzelt. Sie ließen uns Geborgenheit, Sicherheit und Wärme erleben.

Über den Advent Gottes wollen wir heute in dieser Andacht nachdenken. Wir betrachten dabei keinen festen Bibelabschnitt, sondern ziehen dabei das ganze Neue Testament zu Rate. Seit altersher haben die Christen vom dreifachen Sinn des Advents gesprochen. Zum einen: Christus kam zu Beginn der Zeitrechnung. Zum anderen: Er wird wiederkommen am Ende der Zeit, um die Schöpfung zu vollenden. Und zum Dritten: Er kommt auch noch heute zu uns im biblischen Wort und in den Sakramenten.

1. Christus kam zu Beginn unserer Zeitrechnung

Die Berichte des Neuen Testaments, die um die Geburt Christi kreisen, legen großen Wert darauf festzustellen, dass er ein wirklicher Mensch gewesen ist. Ausdrücklich werden sein Geburtshaus, ein Stall, sein Lager, eine Krippe und die Windeln erwähnt, in die man den Säugling gewickelt hat. Christus erscheint nicht als ein hoch über allen Schwierigkeiten stehendes Himmelswesen, sondern als wirklicher Mensch, der wie wir leidet und sich freut, trauert und jubelt, hofft und verzagt, Hunger und Durst leidet, kritisiert und tröstet. Jesus ein wirklicher Mensch, damals in Bethlehem in die Welt gekommen. Das ist das Bekenntnis der Bibel!

Dieser Christus macht uns mit seinem Kommen, mit seinem Advent, das Angebot, erneut die Frage nach Gott, nach unserem Glauben zu stellen. Er möchte un-

seren müden Glauben beleben, Junge und Alte für den Glauben an Gott begeistern! Er trat ja nicht nur in königlicher Freiheit auf, sondern er hat auch die Grausamkeit dieser Welt am eigenen Leib erfahren, denn er wurde gekreuzigt. Sein Leben und Leiden macht sein Wort glaubwürdig. Wir können bei Christus einen neuen Zugang zu Gott suchen. Leiden, geschlagen, verachtet werden und dennoch so von Gott sprechen, dass uns das Herz abgewonnen wird – das ist seine Autorität.

2. Christus wird wieder kommen

Und nun fügen wir hinzu: Christus kam nicht nur vor zwei tausend Jahren. Er wird wiederkommen und die Welt und seine Schöpfung vollenden. Er ist uns vorausgegangen durch den Tod zu einem neuen Leben. Er wurde der Erste einer neuen Schöpfung. Er wartet auf uns, auf dass er uns „abwischen kann alle Tränen, damit kein Leid mehr sein wird und kein Geschrei und kein Schmerz. Denn das Alte ist vergangen. Siehe ich mache alles neu!“ Der Tod ist nicht das Letzte. Jedes Leben und diese ganze Welt hat immer noch eine Perspektive. In jedem Leben kann es neue Hoffnung geben. Denn wir gehen auf den Erlöser und Heiland zu. Daran erinnern wir uns im Advent und das feiern wir mit dem grünen Kranz des Lebens mitten im Winter, mit Kerzen gegen die Dunkelheit, mit der Süße der Plätzchen im Alltagsbrot.

3. Christus kommt auch noch heute

Damit sind wir aber schon beim Advent Christi in unseren Tagen. In einem alten Adventslied heißt es: „Er kommt auch noch heute“. Dies feiern wir im Advent und an Weihnachten. Da geht die Sonne der Menschenfreundlichkeit Gottes über uns auf: über dir, über mir – und sie läßt keinen im Dunkeln stehen. Da wendet Gott uns seine ganze Freundlichkeit und Herzlichkeit zu. Und sie übersteigt alles, was wir an menschlicher Freundlichkeit kennen. Durch nichts will Gott von uns getrennt sein. Er will nicht mehr für sich sein, in seinem Himmel hoch über unserer Erde sein, nein, er will bei uns auf der Erde sein – ganz bei uns, in unserer Nähe. Es gibt für ihn nur eine Leidenschaft: Er will uns um sich haben. Nicht Engel sollen ihn umgeben, sondern wir, Leute wie du und ich.

Traurige tröstet er

Diese Nachricht verändert unser Leben. Dann gibt es – und das darf jetzt jeder

ganz auf sich persönlich beziehen – keine Orte der Hoffnungslosigkeit mehr, keine Ecken ohne Licht, in denen Menschen ohne Trost vegetieren und zu Grunde gehen müssen. Denn seit Weihnachten ist Gott bei dir ebenso wie bei mir – er ist bei uns allen ohne Unterschied. Bei denen, die wissen, was sie an ihm haben, und bei denen, die sich schwer tun mit dem Glauben. Bei denen, die in diesen Tagen kaum jemanden haben, mit dem sie reden oder sich austauschen können. Bei denen, die von einer Krankheit belastet sind und bei denen, die einen lieben Menschen verloren haben. Bei denen, die unter den Spannungen in der Familie leiden und bei denen, geborgen sind im Kreise ihrer Familie. Er ist bei denen, die arm und traurig sind in ihrer Seele und die sich vom Schicksal benachteiligt fühlen und bei denen, die fröhlich und zufrieden sind.

Müde richtet er auf

Er holt die ans Licht, die im Finstern sind. Er geht zu denen, die einsam sind. Er liebt die, die sich ungeliebt fühlen. Er öffnet denen die Augen, die blind sind für sich und das Leben. Er hilft denen auf die Beine, die lahm geworden sind. Er heilt auch noch heute. Er richtet Menschen auf. Er überwindet Trauer. Er bewältigt mit seiner Vergebung die Vergangenheit, die wir selbst nicht bewältigen können. Er ist bei denen, die betroffen sind über die Not vieler Menschen in dieser Welt. Er ist bei denen, die auf Herbergsuche und ausgesperrt sind und bei denen, die es zu Hause nicht schöner haben können. Bei denen, die nicht wissen, wie sie mit ihrer kleinen Rente auskommen sollen und bei denen, die sich alles leisten können.

Seine Freundlichkeit spart keinen aus

Gott ist uns wirklich ohne Unterschied nah. Die Sonne seiner Freundlichkeit spart keinen Menschen aus. Er kommt zu einem jeden von uns und sagt: „Es ist nicht wahr, dass du allein bist. Es ist nicht wahr, dass sich keiner um dich kümmert. Es ist nicht wahr, dass dein Leben kaputt und hoffnungslos ist. Fürchte dich nicht. Ich bin bei dir. Ich bin für dich da. Ich kann mehr als du. Ich kann mehr als du meinst. Auf mich kannst du dich verlassen. Halte dich an mich. In mir hast du einen Freund, der dich nicht enttäuschen wird.“ Menschen haben solche Zeichen der Zuwendung in ihrem Leben erfahren. Sie hätten ihr Leben nicht mehr ausgehalten, wenn sie nicht die Nähe und Gegenwart Christi gespürt hätten. „In wie viel

Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet!“

Er kommt auch noch heute. Nicht nur in der Adventszeit und an Weihnachten. Auch im Januar und im August. Überall dort, wo seine Nähe angesagt wird, auch in unseren Gottesdiensten, überall wo seine Barmherzigkeit verkündigt und seine Liebe weitergegeben wird, wo nach Gerechtigkeit getrachtet und spürbar geholfen wird, - bei der Bessarabienhilfe unseres Vereins, bei der Aktion „Brot für die Welt“. Überall da, wo ein Mensch zum Glauben kommt, wo er zu einem neuen Anfang ermutigt wird, da ist er Christus begegnet. Auch bei jeder Abendmahlsfeier kommt er zu uns und sagt uns: Es ist alles wieder gut, was zwischen dir und

Gott lag, zwischen dir und den anderen Menschen. Wir erfahren Gemeinschaft mit Christus und begegnen ihm ganz persönlich. Er kommt auch noch heute!

Seine Nähe muss man feiern

Diese gute Nachricht aber muss man feiern. Und das haben die Menschen an Weihnachten ja auch immer getan. Sie haben gesungen, sie haben Kerzen angezündet, sie haben gut gegessen und getrunken. Wenn Gott uns so nahe kommt, dann kann man nicht so tun als wäre das nichts. Man muss es feiern. Das tun wir heute hier in diesem Saal und daheim und in unseren Kirchen. Und während des ganzen Jahres feiern wir die Nähe Gottes, in jedem Gottesdienst. Und das geht auch nicht anders. Der Reichtum der Men-

schenfreundlichkeit Gottes ist so groß, als dass man ihn an einem oder an zwei Tagen ausschöpfen könnte. Gottes Nähe ist Anlass zur Freude, die nicht aufhört, die vieler Lieder und Gottesdienste bedarf.

Über den dreifachen Sinn des Advents haben wir nachgedacht. Christus kam einst in Bethlechem zu uns. Er kommt auch noch heute, da wo von ihm geredet und nach ihm gelebt wird und er wird einmal kommen, um seine Schöpfung zu vollenden.

Und so dürfen wir auch in dieser Adventszeit und Weihnachtszeit in Ruhe den feiern, der da ist und der da war und der da kommt. Dabei versuchen wir zu uns zu kommen und zu ihm zu kommen. Amen!

200-Jahr-Feier in Wittenberg am 13. September 2015

GÜNTHER VOSSLER

Auf der Suche nach einem besseren Leben

Es waren fast ausschließlich Württemberger, vorwiegend aus dem Schwarzwald, die im Jahre 1815 die Gemeinde Wittenberg gründeten. Sie gehörten zu den Warschauer Kolonisten. Dorthin nach Preußisch-Polen kamen Sie Ende des 18. Jh. die meisten allerdings erst nach 1798. Dem Aufruf von Zar Alexander I folgten sie gerne, dieser Aufruf wirkte auf sie wie eine Erlösung. Im Jahre 1814 machten sie sich mit russischen Reisepässen versehen auf den Weg, geführt von Wanderschulzen. Eine Gruppe wurde von dem Wanderschulzen Bernhard Bohnet und seinem Gehilfen Martin Vossler geführt. Eine weitere Gruppe von einem russischen Beamten. Über Wolhynien kamen sie in das ca. 1000 km entfernte Bessarabien. Da es am Siedlungsort an Unterkünten fehlte, fanden sie in moldauischen Gemeinden und deren Familien eine Heimstätte. So überlebten sie den Winter 1814 auf 1815 und konnten danach im Jahre 1815 die Parzelle 1, nämlich Wittenberg besiedeln und die einfachen Kronshäuschen bauen. Da der überwiegende Teil der Siedler aus Württemberg kamen, gaben sie der Gemeinde den Namen Wittenberg. Offiziell erhielt die Gemeinde dann im Jahre 1817 oder 1818 vom Fürsorgekomitee jedoch den Namen Malojaroslawetz zum Andenken an den Sieg der Armee des Zaren im Jahre 1812 über Napoleon bei der gleichnamigen Ortschaft in der Nähe von Moskau. (Aus dem Heimatbuch Wittenberg von Paul Rath und Klara Bollinger, Kapitel „Das Dorf“)

Wittenberg wird die neue Heimat

Nach einem sehr schweren wirtschaftlichen Beginn und nach viel persönlichem Leid, das die Familien ertragen und annehmen mussten, gelang es doch, dass sich die Gemeinde Wittenberg sehr positiv entwickelte. In der 125-jährigen Siedlungsgeschichte entwickelte die Gemeinde sich zu einem prosperierenden Gemeinwesen. Der erste Oberschulz im Gebiet der Wolost Wittenberg war Widmer Johann Jakob und er stand bis ins Jahr 1839 an der Spitze der Gemeinde und er war sicher wesentlich beteiligt an den grundlegenden Entscheidungen, was die Entwicklung von Wittenberg angeht. Ein wichtiges Datum in der Entwicklung von Wittenberg war ganz bestimmt die Einweihung der neuen Kirche im Jahre 1869. Sie fasste 700 Personen und die Kirchturmspitze war ca. 30 mtr. hoch.

Diese positive Entwicklung der Gemeinde nahm durch die politischen Veränderungen und die Umsiedlung im Oktober 1940 ein Ende. Im Oktober 1940 haben 1366 (siehe Heimatbuch Wittenberg S. 183, Tabelle 8) Wittenberger ihre Gemeinde verlassen, sie lebten in Umsiedlungslagern in Oberbayern bis zur Ansiedlung in Westpreußen.

Wittenberg lebt bis heute weiter

1366 Wittenberger haben im Jahre 1940 ihre Gemeinde in Bessarabien verlassen müssen. Ihr neues Zuhause fanden sie nach den Aufenthalten in den Umsiedlungslagern, der Ansiedlungszeit in Polen und der Flucht 1945 im Westen Deutschlands. In den Köpfen und Herzen blieb jedoch Wittenberg und Bessarabien ihre

Heimat. Ein ganz wichtiger Beleg dafür ist das Heimatbuch Wittenberg von Paul Rath und Klara Bollinger. Auch heute müssen wir, als Nachfahren und nicht mehr in Bessarabien geborene Nachkommen, danke sagen, dass dieses Buch geschrieben wurde und dadurch Wittenberg und unsere Vorfahren, die Wittenberg 125 Jahre lang geprägt und dem Dorf „ihren Stempel“ aufgedrückt haben, weiter lebendig gehalten werden können. Hohe Anerkennung möchte ich auch für den von Frau Klara Bollinger erarbeiteten sippenkundlichen Teil dieses Heimatbuches aussprechen. Mein Vorfahre, Martin Vossler, der einst von Tuningen über die kurze Ansiedlungszeit in preußisch Polen (Ort Grömbach) dann weiter nach Bessarabien zog und bei der Gründung der Gemeinde Wittenberg dabei war, bekommt für mich, als einer seiner Nachfahren, ein „Gesicht, eine Gestalt“ und wird irgendwie als Persönlichkeit lebendig. Die Aussage im Wittenberger Heimatbuch, dass er als Gehilfe von Bernhard Bohnet eine Gruppe der Warschauer Siedler nach Bessarabien führte, ist für mich dafür ein Beleg.

Auch in unserem Heimatmuseum im Haus der Bessarabiendeutschen lebt Wittenberg durch viele Exponate und Geschichten aus der Siedlungszeit, die in den verschiedenen Archiven im Heimatmuseum dokumentiert sind, weiter.

Das 125-jährige Wirken unserer Vorfahren ist in Wittenberg bis heute sichtbar

Heute leben in Wittenberg, das zur Region Tarutino zählt, weniger als 600 Menschen. Aber viele von diesen Menschen wissen um die Geschichte ihrer Gemein-



Hier ruht Rosina Rath geb. Kleiber geb. den 3. Januar 1895 gest. den 10. Februar 1940



Hier ruht Joachim Neder geb. d. 18. Dez. 1871 verunglückt und gest. d. 2. Sept. 1929



Hier ruht Lily Schöttle geb. Jauch geb. am 13. April 1910 gest. am 2. August 1933



Auf dem Friedhof Wittenberg

de. Ich durfte in Wittenberg mit den Lehrerinnen und Lehrern an der Schule ein Seminar halten, in welchem ich im Besonderen über die Geschichte der Einwanderung und dann des Wegzuges von uns Deutschen aus Bessarabien berichtete. Auch bei diesen Informationen war mir das Heimatbuch „Wittenberg“ sehr wertvoll mit all seinen detaillierten Beschreibungen. Die Lehrerinnen und Lehrer haben mit größtem Interesse diese Informationen aufgenommen und können diese nun auch an ihre Schülerinnen und Schüler weitergeben. Ca. 60 Schülerinnen und Schüler werden in 10 Klassen in Wittenberg unterrichtet und das Kollegium besteht aus 18 Pädagoginnen und Pädagogen.

Die 1869 eingeweihte ev.-luth. Kirche wird nicht mehr als Kirche genutzt. An die Kirche angebaut sind die Klassenzimmer der Schule und der Kirchenraum wird als Turnhalle für die Schülerinnen und Schüler genutzt. Trotzdem darf diese von unseren Vorfahren errichtete repräsentative Kirche noch heute, in der Mitte des Dorfes gelegen, von unserer Siedlungsgeschichte zeugen.

Gegenüber der ehemaligen ev.-lutherischen Kirche wurde ein sehr schönes Bethaus für die Gemeindeglieder, die heute den Evangeliumschröten-Baptisten angehören, gebaut. Danke der Familie Rath, die sich vor Jahren sehr für den Bau dieses Bethauses eingesetzt hat und auch die Voraussetzungen für die Finanzierung dieses Bethauses schuf. Diese Baptistengemeinde ist eine grenzüberschreitende Gemeinde. Wittenberg liegt an der Grenze zur Republik Moldau, und im Rahmen eines kleinen Grenzverkehrs ist es den Menschen dieser Region möglich, ohne große bürokratische Hürden bewältigen zu müssen, sich gegenseitig zu besuchen

und zu begegnen. Und so setzt sich die Baptistengemeinde in Wittenberg aus Gemeindegliedern aus Wittenberg und aus der Republik Moldau zusammen. Unsere Vorfahren aus Wittenberg werden als sehr fromme und gottesfürchtige Menschen beschrieben. Wir können nachlesen, dass im Besonderen die Predigten von Hofacker, der in Marbach-Rielingshausen als Pfarrer wirkte, in die Gemeinde Wittenberg hineinstrahlten. Über die Baptistengemeinde ist auch heute noch etwas von der Gottesfürchtigkeit, wie dies der Haltung unserer Vorfahren entsprach und wie sie diese gelebt haben, spürbar.

Auf dem ehemaligen deutschen Friedhof in Wittenberg stehen noch sehr viele, gut erhaltene Grabsteine. Bei unserem Besuch im Spätsommer zur 200-jährigen Feier haben wir als kleine Gruppe lange auf diesem Friedhof verweilt. Gut konnten auf den Grabsteinen viele Familiennamen unserer Vorfahren entziffert werden, die für die Gründung und Weiterentwicklung dieser Gemeinde stehen: Besonders aufgefallen sind uns die vielen Grabsteine mit den Namen „Schöttle“, „Widmer“, „Rath“, „Klaiber“ und viele andere, die noch gut erhalten, und die Inschriften noch nicht verwittert sind. Mit einer Andacht, einem Gebet und dem Lied „So nimm denn meine Hände ...“ haben wir tief bewegt den Friedhof verlassen. Es geht wirklich ein großer Dank an den Dorfrat, den Bürgermeister und die Schulleiterin, dass sie bis heute diesen Friedhof, diesen Erinnerungsort erhalten und gepflegt haben.

Auch wenn viele ehemalige deutsche Häuser nicht mehr stehen oder auch verfallen sind, ist doch auch heute, 75 Jahre nach der Umsiedlung, der Einfluss und der Gründergeist unserer Vorfahren auf

Schritt und Tritt sicht- und spürbar. Besonders schön erlebten wir die Anlage des Dorfes, wie es sich in das Kirgatal einfügt und wie die Weinberge an den Hügeln das Dorf besonders prägen.

Wie ist es in Wittenberg nach der Umsiedlung von uns Deutschen weitergegangen

Wie ist es in der Gemeinde Wittenberg nach dem Wegzug der deutschen Bevölkerung weitergegangen? Ungefähr 30 km nördlich von Wittenberg, in der Nähe der ehemaligen deutschen Gemeinde Hoffnungstal, lag das moldauische Dorf Frumutschika. Da die Sowjetunion in dieser Region Bessarabiens einen großen Truppenübungsplatz schuf, mussten die Bewohner der moldauischen Gemeinde ihr Dorf Frumutschika verlassen. Es wurde abgerissen und dem Erdboden gleich gemacht, wie z.B. auch die deutsche Muttergemeinde Hoffnungstal. Ein großer Teil der ehemaligen Einwohner der Gemeinde Frumutschika fanden in Wittenberg ihr neues Zuhause. Was die Qualität der Häuser anbelangte, verbesserte sich mit dem Umzug die Unterbringungssituation der nunmehr neuen Bewohner von Wittenberg. Heute leben in Wittenberg viele Moldauer, aber auch Gagausen und andere Bevölkerungsgruppen.

In Wittenberg gibt es kein Handwerk und auch keine Industrie. Der ökonomische Schwerpunkt liegt in der Landwirtschaft. Auf den fruchtbaren Böden werden alle Arten von Getreide, Mais, Raps und auch Soja angebaut. Es gibt mehrere private Farmer, die landwirtschaftliche Flächen von bis zu 700 ha. bewirtschaften. Der Schule in Wittenberg gehören ca. 50 ha. landwirtschaftliche Fläche. Die Schule hat diese Flächen an den größten landwirtschaftlichen Betrieb in der Gemeinde

verpachtet. Die Schule erhält als Pacht einen großen Teil der Ernteerträge. Sie wird dadurch in die Lage versetzt, dadurch auch im geringen Maße Mittel für den Schulbetrieb zu erwirtschaften. Es ist immer wieder hervorzuheben, dass alle Schülerinnen und Schüler über die Schule ein Mittagessen erhalten, dasselbe gilt auch für die Kinder des Kindergartens. Beide Einrichtungen werden als eine Art Ganztagsbetreuungseinrichtung auch heute noch geführt, eine wirklich besondere Leistung in dem heute völlig verarmten Land, was im Besonderen im ländlichen Bereich sichtbar ist.

Aktuell bereiten sich die Gemeinden im Oblast Odessa auf die am 25. Oktober stattfindenden Kommunalwahlen vor. Die Bürgermeister und Dorfräte sollen zunächst nur für 2 Jahre gewählt werden. In diesen 2 Jahren soll dann eine große Verwaltungsreform mit den Betroffenen diskutiert und umgesetzt werden. Dabei geht es neben vielen anderen zu regelnden Sachfragen (z.B. Zusammenlegen von Gemeinden zu größeren Verwaltungseinheiten) auch um das Schulwesen. Durch den Wegzug großer Bevölkerungsgruppen in die Städte, wie z.B. Odessa, Kiew oder auch Moskau ist die Bevölkerung stark rückläufig und damit ist auch der Bestand von etlichen Schulen und Kindergärten in den dörflichen Gemeinden gefährdet. Dies könnte auch für Wittenberg nachteilige Folgen haben.

Wittenberg feierte am 13. September 2015 sein Jubiläum zur 200-jährigen Gründung der Gemeinde im Jahre 1815

Die ganze Gemeinde Wittenberg war auf den „Beinen“, als am 13. September 2015 das Fest zur Gründung der Gemeinde vor 200 Jahren, also 1815 gefeiert wurde. Die offizielle Festveranstaltung begann um 14.00 Uhr, aber das Jubiläumsfest begann eigentlich schon morgens um 10.00 Uhr.

Da die Straßenverhältnisse im südlichen Teil der Ukraine sehr schlecht sind, waren die Gäste z.T. über mehrere Stunden unterwegs, bis sie Wittenberg erreichten. Deswegen war schon um 10.00 Uhr eine Art zweites Frühstück in der Schule sehr liebevoll zubereitet und es bot den Gästen die Möglichkeit des gegenseitigen Kennenlernens und des persönlichen Austausches. Unserer kleinen Delegation (wir waren 4 Personen – Waldemar Bunk, Simon Nowotni, Günther Vossler und Erika Wiener) bot sich die Möglichkeit, diesen Tag mit einem Gottesdienst um 10.00 Uhr bei den Evangeliumschrinden-Baptisten zu beginnen. Es war ein sehr persönlicher Gottesdienst und der Gemeindeleiter wählte Gemeinschaftslieder aus, die wir auch kannten und so entstand ein mehrsprachiges Singen zum Lobe Gottes. Wir erlebten einen sehr fröhlichen Gottesdienst mit den Baptisten von Wittenberg. Günther Vossler wurde aufgefordert, ein Grußwort zu sprechen, er stellte es unter das Bibelwort aus dem Propheten Haggai „... ich will Frieden geben an diesem Ort.“ Dieses Bibelwort steht auch über der Kirche von Sarata, die unser Verein unter unserem Ehrenbundesvorsitzenden Dr. h.c. Kelm sanieren und dann wieder seiner ursprünglichen Bestimmung als Kirche übergeben konnte.

Nach dem Gottesdienst führte der Weg unserer Gruppe zum ehemaligen deutschen Friedhof (siehe Beginn des Berichtes).

Nach diesem Besuch des Friedhofes, der uns emotional sehr berührte, konnten wir uns in der Schule dann beim „zweiten Frühstück“ ein wenig stärken, ehe um 14.00 Uhr der Festakt begann. Die Kulturhalle war bis auf den letzten Platz gefüllt und die Gemeinde veranstaltete unter Einbeziehung der Kindergarten- und Schulkinder und anderer Kulturgruppen der Gemeinde ein sehr abwechslungsrei-

ches und schönes Kulturprogramm. Dazwischen waren immer wieder die verschiedenen Reden der Ehrengäste eingebaut, so sprachen der Landrat des Landkreises Tarutino, Alexander Tasmasis, die Vertreterin des Abgeordneten im Parlament in Kiew in der „Rada“ und viele weitere Personen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen. Günther Vossler sprach für unseren Bessarabiendeutschen Verein und er verknüpfte sein Grußwort mit der Familiengeschichte seiner Vorfahren, die 1815 vom Schwarzwald kommend über preußisch Polen nach Bessarabien einwanderten. Er überbrachte die herzlichen Grüße der Bessarabiendeutschen. Durch große Spenden eines Wittenbergers konnten der Schule als Jubiläumsgeschenk ein Beamer überreicht werden und der Gemeinde für die Rentner, die Schule und den Kindergarten noch ein Betrag in Höhe von □ 1.000,00 übergeben werden. (Das Konto der Bessarabiendeutschen Hilfe für Wittenberg ist nunmehr ein wenig überzogen, aber wir hoffen, dass unsere Wittenberger Landsleute uns weiter unterstützen.)

Die herzliche und sehr schöne Jubiläumsfeier endete gegen 17.00 Uhr mit einem gemeinsamen Essen und einem kleinen Bürgerfest im Park vor dem Kulturzentrum.

Als Verein bedanken wir uns sehr herzlich bei der Direktorin der Schule, die diesen Tag gemeinsam mit dem Ortsvorsteher hervorragend vorbereitet hat. Die Schulleiterin stellte in ihrem Bericht die Gemeinde Wittenberg von der Gründung bis in die heutige Zeit vor.

Gerne wollen wir auch zukünftig mit den Menschen dort Kontakt halten. Gerne laden wir ein, auch zukünftig sich auf den Weg nach Bessarabien zu machen, es sind wirklich unvergessene Reisen mit ganz tollen Erlebnissen.



Das zur 200-Jahr Feier bis auf den letzten Platz voll besetzte Kulturhaus in Wittenberg. Bild aus dem Folkloreprogramm

Humanitäre Hilfe für Bessarabien Am Buß- und Betttag ist er gestartet – Tausend Dank an alle Helfer!

Liebe Landsleute,

wir haben Sie gebeten, uns zu unterstützen, damit wir noch vor dem Wintereinbruch und vor Weihnachten die Menschen in Bessarabien und dem Oblast Odessa mit Winterkleidung und vor allem auch Kinderkleidung unterstützen können!

Danke für Eure großartige Hilfe!

In Kooperation mit Asorix e.V. und dem Deutsch-Ukrainischen Freundeskreis e.V. konnte am 18. November ein erster Hilfstransport mit 9350 kg humanitärer Hilfe in über 1000 Paketen den Weg nach Bessarabien aufnehmen: Ungefähr 1600 km über Österreich, Ungarn, Rumänien, Republik Moldau und dann beim Grenzübergang Reni in die Ukraine nach Tarutino und Odessa. Wir wünschen Gute Fahrt!

Wir haben alle Vorschriften, die die ukrainischen Behörden erlassen haben, eingehalten und wir haben eine entsprechende Zoll-Nr. von der Sozialbehörde in Kiew erhalten, damit der Transport nicht an der Grenze aufgehalten wird. Hoffen wir, dass alles klappt!!

Ein Dank geht an die ukrainische Botschaft in Berlin für ihre Unterstützung!

Der nächste Transport ist für Mitte des Monats Dezember vorgesehen, denn nicht alle Hilfsgüter konnten mit dem ersten LKW mitgeschickt werden.

Wir berichten weiter!!

Günther Vossler
Bundesvorsitzender

Simon Nowotni
Vorstandsmitglied

Ingo Isert
Leiter des Fachausschusses Bessarabienhilfe



Nun ist er unterwegs: Ungefähr 1600 km über Österreich, Ungarn, Rumänien, Republik Moldau und dann beim Grenzübergang Reni in die Ukraine nach Tarutino und Odessa.

Wir wünschen Gute Fahrt !!

Die ehemalige Muttergemeinde Kulm feierte am 20. September 2015 das 200-jährige Gründungsfest ihrer Gemeinde

GÜNTHER VOSSLER

Die Vorbereitungen zum 200-Jahr Fest in Kulm

Die Gemeinde Kulm, die heute Podgornoje heißt, bereitete sich sehr intensiv auf ihr Jubiläumfest vor.

Bei der Vorbereitung des Festes stellte sich heraus, dass etliche auftretende Probleme zuvor noch gelöst werden mussten. Zum einen war es das Dorfmuseum. Dort war das Dach undicht, dieses musste gerichtet und das Museum selbst ebenfalls gründlich renoviert werden. Zum anderen unsere ehemalige evangelisch-lutherische Kirche, die heute als großer Versammlungsraum oder, wie die Menschen dort sagen, als Kulturhaus genutzt wird. Auch hier mussten dringende Sanierungsmaßnahmen durchgeführt werden. Es musste das Dach gerichtet werden und Maßnahmen ergriffen werden, um die z. T. durchnässte Wand auf der Südseite des Kulturhauses zu sanieren. Eine weitere Maßnahme war der Einbau einer Toilette.

Bei den Vorgesprächen, die wir mit der Gemeindeverwaltung und der Schulleitung führten, wurde deutlich, dass die Gemeinde nicht die Mittel für diese notwendigen Sanierungen aufbringen konnte. So entschloss sich unser Verein, als Gastgeschenk zum 200-jährigen Jubiläum einen Zuschuss zu den aufgeführten Sanierungsmaßnahmen zu leisten. Wir als Bessarabiendeutsche finanzierten die notwendigen Materialien, die für die Sanierung eingekauft werden mussten, und die Gemeinde übernahm die anfallenden Lohnkosten der bei der Sanierung beschäftigten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.

Warum verlor Kulm seinen ursprünglichen Namen und heißt jetzt Podgornoje?

Die ersten Muttergemeinden wurden allesamt in der heutigen Region Tarutino von unseren Vorfahren gegründet. Borodino, Tarutino und Krasna im Jahre 1814, Leipzig, Klöstitz, Wittenberg und Kulm im Jahre 1815 und Beresina in der Region Tarutino wird im Jahre 1816, wie auch Arzis und Paris, seiner Gründung vor 200 Jahren gedenken.

Nachdem die Ukraine und damit auch Bessarabien nach dem 2. Weltkrieg zur

Sowjetunion kamen, wurde festgelegt, dass all die Gemeinden, die als Gemeindennamen Siegerorte über Napoleon hatten, die in der Sowjetunion liegen, die ursprünglichen Ortsnamen behalten dürfen. Dies traf auf Tarutino, Borodino, Krasna, Malojaroslawetz I (Wittenberg) und Malojaroslawetz II (Alt-Postal) und Beresina zu, die Ihre ursprünglichen Namen behielten. Die anderen Gemeinden, die Siegerorte über Napoleon hatten, die außerhalb der Sowjetunion lagen, erhielten neue Namen. So eben auch Kulm, das heutige Podgornoje, oder Klöstitz, das heutige Weselaja-Dolina, sowie Leipzig, das heute den Namen Serpnewoje trägt.

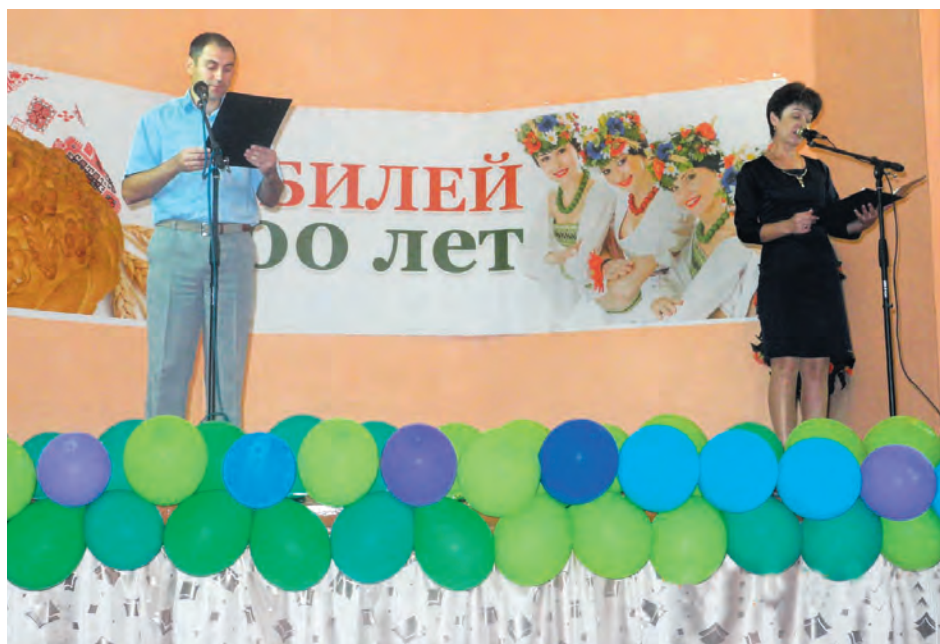
Diese Grundregel wurde jedoch nicht immer eingehalten. So behielten z.B. Teplitz und auch Arzis ihre ursprünglichen Namen. Wir danken dem Gemeindehistoriker der Region Tarutino, Herrn Vladimir Kubyakin, sehr herzlich für diese Information.

Das 200-Jahr Fest in Kulm, heute Podgornoje

Unsere ehemalige Gemeinde Kulm wurde zu ihrem großen Jubiläum mehrfach beschenkt und vielfach geehrt. Viele von unseren Mitgliedern werden wissen, dass südlich der ehemaligen Gemeinde eine neue Straße angelegt wurde. Es ist die Durchgangsstraße, die heute von Tarutino kommend nach Leipzig und zur Gren-

ze in die Republik Moldau nach Basarabasca – Romanowka führt. Für die Bewohner dieser etwas höher gelegenen Straße gab es immer Probleme mit der Wasserversorgung. Sozusagen wenige Tage vor dem Jubiläum wurde die für die Bewohner dieser Straße neu erschlossene Wasserversorgungsleitung fertig gestellt und übergeben. Finanziert wurde dieses Projekt über das Regierungsbudget in Kiew. Ein hoher Regierungsvertreter aus Kiew, der aus Kulm stammt, war deswegen von Kiew in seine Heimatgemeinde gereist.

Für die Schulkinder und natürlich für die gesamte Bevölkerung war nach der Renovierung die Neueröffnung des Dorfmuseums ein großes Ereignis. Die Bewohner von Kulm haben sich wirklich ein gutes geschichtliches Gedächtnis bewahrt und heute noch spürt man, dass die Gemeindeglieder stolz sind, in einer von deutschen Siedlern gegründeten und über 125 Jahre sehr positiv entwickelten Gemeinde zu wohnen und zu leben. In dem Museum ist die Geschichte von 1815 – 1940 sehr gut beschrieben und dokumentiert. Es ist ja die längste Zeit der Entwicklung des Dorfes gewesen. Eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern, alle in einer sehr schönen deutschen Tracht gekleidet, präsentierte allen Gästen das „neue“ Dorfmuseum. Für uns deutschen Gäste wurde die Präsentation sogar in deutscher Sprache gehalten.



Durch das Festprogramm führten gekonnt Herr Georgi und eine Kollegin



Im Dorfmuseum Kulm, das organisatorisch der Schulleiterin unterstellt ist



Gruppenbild im Dorfmuseum. Die drei Mädchen im Dorf haben sich nach einer Vorlage aus dem Internet je eine deutsche Tracht genäht

Die Jubiläumsfeier im Kulturhaus selbst begann um 14.00 Uhr. Vor dem Kulturhaus war ein kleiner „Jahrmarkt“ aufgebaut mit Marktständen, Verkauf von Speisen und sehr köstlich gegrilltem Fleisch und einer Spielburg für die Kinder.

Als kleine deutsche Delegation verweilten wir zu Beginn der Festveranstaltung am Gründerdenkmal vor unserer ehemaligen lutherischen Kirche. Dieses Denkmal ist ein wichtiges Zeugnis und erinnert immer an die deutschen Kolonisten, die 1815 diese Gemeinde gründet und die 1940 Bessarabien aufgrund der politischen Situation verlassen haben. Der Platz, in der Mitte des Dorfes, vor unserer ehemaligen Kirche, ist für dieses Denkmal bestens gewählt.

Bei der Jubiläumsfeier selbst konnte wirklich sehr gute ukrainische Folklore erlebt werden und alle Nationalitäten, die heute in Kulm leben, waren daran beteiligt. Von deutscher Seite hielt unser Bundesvorsitzender Günther Vossler seine Ansprache und überbrachte die herzlichsten Grüße von der gesamten Gemeinschaft der Bes-



Das Kulturhaus war bis auf den letzten Platz gefüllt und die Kulmer Bevölkerung beteiligte sich in großer Zahl an ihrem 200-Jahr Fest

sarabiendeutschen, die hier in Deutschland leben und natürlich im Besonderen von der Kulmer Gemeinschaft. Ein wirklicher emotionaler Höhepunkt der Veranstaltung war der Beitrag von Waldemar Bunk. Er erzählte von seiner Kindheits- und Jugendzeit, die er in Leipzig und auch Kulm verbrachte und wie er seine Frau in Kulm kennengelernt, lieben gelernt und dann auch geheiratet hat. Wir dürfen Waldemar Bunk dafür von Herzen danken.

Unsere Jubiläumsgeschenke waren zu dem, was wir schon für die Renovierungen gegeben haben, ein digitaler Fotoapparat für die Schule sowie eine schriftliche Zusage, die Gemeinde im Rahmen unserer Bessarabienhilfe zu unterstützen, im Kindergarten von Kulm eine Toilette einzubauen. Heute noch müssen die Kinder ca. 50 m über den Kindergartenhof laufen, um zur Toilette zu gelangen und dies auch bei großer Kälte. Dies ist vor allem für die kleinen Kinder sehr beschwerlich. Die Kosten für diese Maßnahme werden sich auf ca. 1500 – 2000 € belaufen. Es wird wieder so sein, dass wir über die Bessarabienhilfe das Material finanzieren und die Gemeinde die Lohnkosten für die Handwerker übernehmen wird.

Einen weiteren Höhepunkt dieser Jubiläumsfeier, im Besonderen für uns deutsche Besucher, war der Bericht einer jungen Frau aus Kulm, die in einem ehemaligen deutschen Haus, das eine Familie Böttcher gebaut hat, wohnt. Bei Renovierungsarbeiten wurde, in einem entsprechenden Behältnis geschützt, ein Brief gefunden, den die Vorfahren beim Bau des Hauses geschrieben haben und der durch das geschützte Einmauern in eine Wand im Haus erhalten wurde. Wir konnten eine Kopie des Briefes mitneh-

men, das Original wird im Dorfmuseum in Kulm aufbewahrt werden. Wir wollen uns jedoch bemühen, den Originalbrief für unser Museum in Stuttgart zu bekommen.

Das Jubiläumsfest in Kulm wurde trotz der schwierigen politischen Situation in der Ukraine sehr freudig, jedoch nicht überschwänglich gefeiert. Nichts wünschen sich die Bewohner mehr, als dass im Land wieder Friede einkehrt. Denn der Konflikt in der Ostukraine betrifft ja indirekt auch die Menschen in Bessarabien, es gibt vielfältige familiäre Beziehungen zu Menschen in dieser Region und auch Flüchtlinge aus der Ostukraine machen sich auf den Weg in Richtung Bessarabien, in den Süden des Landes. Die orthodoxe Kirche am Ort eröffnete diesen Jubiläumstag mit einem würdigen, über mehrere Stunden andauernden Gottesdienst, der schon morgens gegen 8.00 Uhr begann und in welchem für den Frieden im Land gebetet wurde.

Gemeinsam mit der Bevölkerung waren wir zum Ende der Jubiläumsveranstaltung zu einem festlichen Essen in die Schule der Gemeinde eingeladen. Es ergaben sich einmalige und sehr, sehr schöne Begegnungen zu den heute in Kulm lebenden Menschen. Wir sind auseinander gegangen mit den guten Wünschen für eine positive Entwicklung und vor allem Frieden im Land.

Bitte bleiben Sie mit Bessarabien verbunden. Eine Reise dorthin ist ein unvergessliches Erlebnis.

In unserem Mitteilungsblatt, Ausgabe September 2015, berichtete Heinz Schoon ausführlich über die Geschichte der Gemeinde Kulm.

Geschäftsstelle Nord des Bessarabiendeutschen Vereins e.V. zieht nach 66 Jahren in Hannover nach Stuttgart um

ERIKA WIENER

Der Standort „Hannover“ für bessarabische Aktivitäten, gehörte zu uns, fast so, wie Sarata und Tarutino zu Bessarabien.

Anfangen hatte alles mit Oberpastor Immanuel Baumann, der seit 1946 im „Evangelischen Gemeindeblatt für den Kirchenbezirk Urach“ Mitteilungen an die Landsleute versandte. Diese Mitteilungen wurden immer umfangreicher, so dass mit Genehmigung der Besatzungsbehörde daraus eine eigene Heimatzeitung, das „Mitteilungsblatt des Hilfskomitees“ entstehen konnte.

Als Oberpastor I. Baumann von Hemmingen bei Leonberg 1948 nach Ahlfeld bei Hannover zog, konnte er in Kellerräumen der Gartenkirche, Marienstraße 35 in Hannover die erste Geschäftsstelle des Hilfskomitees der ev.-luth. Kirche aus Bessarabien einrichten. Klein und eng waren die Räume, erinnert sich Brunhilde Kurzweil (92 Jahre), als erste Sekretärin im „HiKo“, wie die Geschäftsstelle liebevoll genannt wurde.

Die Mitarbeiter haben viel gearbeitet. Ohne PC, ohne Kopier- oder Faxgeräte, ausschließlich mit mechanischen Schreibmaschinen der Marke Adler, später Triumph wurden Schriftstücke mit oft 10 Durchschlägen angefertigt. Korrespondiert wurde mit Bundesämtern, Botschaften und sogar Regierungen in Paraguay, Südfrankreich und Canada. In unendlicher Fleißarbeit wurden Vermögensbescheinigungen für den Lastenausgleich erstellt, die später jedoch nicht verwendet werden konnten.

Auch Pakete wurden in diesen Räumen gepackt für Menschen in der damaligen sowjetisch besetzten Zone. Etwas Besonderes war für Brunhilde Kurzweil 1971 die Begleitung von Auswanderern nach Amsterdam. Dort übergab sie die Auswanderungswilligen Herrn Kulpe aus Calgary vom Lutherischen Weltbund, der sie nach Canada holte.

Und die Augen von Brunhilde Kurzweil leuchten, wenn sie von Kontakten zu unseren 'Vätern und Müttern' berichtet, die sich mit den unterschiedlichsten Hilfesuchen an die Geschäftsstelle wandten. Der Suchdienst im Mitteilungsblatt, Papiere für die Ausreise nach Übersee, der Lastenausgleich, die Erstellung von verlorenen Urkunden, das waren in den Anfangsjahren die häufigsten Aufgaben. Daneben wurde das Mitteilungsblatt, das übrigens bis Ende 2007 14-tägig erschien, erstellt und zum Versand gebracht.

Mitteilungsblatt und Heimatkalender, heute das Jahrbuch, waren ja die Verbindung zwischen unseren oft weit verstreut lebenden Landsleuten. Da nimmt es nicht wunder, dass auch Heiratsanzeigen im Mitteilungsblatt aufgegeben wurden. (Ob sich daraus je Verbindungen ergaben, ist leider nicht bekannt.)

Namen - wie Richard Baumgärtner, Gottlieb Unterseher, Dr. Otto Broneske, Oberpastor Immanuel Baumann, Artur Kräenbring, Emil Seitz, Robert Kienzle, Prof. Hans Wagner, Pastor Albert Kern - klingen nach, wenn sich Brunhilde Kurzweil an ihre Zeit im HiKo erinnert. Sie kennt sie alle, denn sie hat für sie gearbeitet und sie kann so manche Geschichte darüber erzählen.

Auf Dauer waren die Kellerräume in der Gartenkirche ungeeignet. Deshalb zog das HiKo Anfang der 50iger Jahre in das gerade gebaute „Haus des Deutschen Ostens“, Königsworther Str. 2, um. Hier wurden zwei große Räume angemietet. Unter gleichem Dach befanden sich auch andere Vertriebenenverbände wie das Hilfskomitee der Deutschen aus Polen, die Siebenbürger Sachsen, das HiKo der Deutschen aus Litauen, der Ostkirchen-Ausschuss, die Russlanddeutschen, das Hilfskomitee Danzig-Westpreußen und natürlich auch der BdV des Landes Niedersachsen als Vermieter.

Die Geschäftsstelle wurde zunächst von Andreas Krämer und später von Artur Kräenbring geleitet.

Viele Jahre, bis 1993, war Artur Kräenbring Bundesgeschäftsführer des Hilfskomitees der ev.-luth. Kirche aus Bessarabien. Zusammen mit Oberpastor Immanuel Baumann und später mit Pastor Arnulf Baumann als Bundesvorsitzende leitete er erfolgreich die Geschicke des Verbandes.

Artur Kräenbring war ein überaus weitsichtiger Mann. Er legte Archive an und sammelte unermüdlich alles, was er von Zeitzeugen über Bessarabien erfahren konnte: Dokumente, Urkunden, Bilder, schriftliche Aufzeichnungen sowie Tonband- und Filmdokumente. Sein Ziel war es, Wissen und Informationen festzuhalten - für uns, die Nachgeborenen. (Ein großer Teil dieser Dokumente sind inzwi-

schen digitalisiert und die Datenbank des Heimatmuseums übertragen.)

Artur Kräenbring organisierte unzählige Veranstaltungen und stellte dazu Ton-Dia-Reihen zusammen. Herausragend dabei die Herstellung des 16-Milimeter-Films „Bessarabien“ aus Amateuraufnahmen von einem Studenten, der 1936 in Bessarabien weilte. Artur Kräenbring war 1953 Mitbegründer des Alexander-Stiftes in Neufürstehütte bei Backnang.

Auch als Geschäftsführer hatte ein gutes Gespür für Geschäfte. Als ‚Renner‘ erwiesen sich seit 1966 das „Heimatbuch“ von Albert Kern (inzwischen leider vergriffen) und in den 80iger Jahren das Kochbuch „Dampfnudeln und Pfeffersöß“ von Helene Krüger-Häcker. Es erfreute sich großer Beliebtheit, war sozusagen der Bestseller unseres Vereins - und ist es bis heute. 1997 unter der Geschäftsführung von Erika Wiener wechselte die Geschäftsstelle von der Königsworther Str. 2 nach Kirchrode, Bleekstr. 20. Der BdV hatte die Miete drastisch erhöht und Erika Wiener suchte nach einer kostengünstigeren Lösung. Sie konnte auf dem Gelände ihres Arbeitgebers, des Birkenhofes, zu sehr günstigen Bedingungen ein kleines Haus anmieten.

Wie bei den Bessarabern üblich, wurden die Renovierungsarbeiten vor dem Einzug in Eigenleistung erbracht. 14 Tage lang kamen täglich Irma und Oskar Motz und Friedhelm Hiller aus Gifhorn, bzw. Müden/Aller angereist, um zu tapezieren, zu streichen, zu fliesen zu säubern und einzuräumen.

Auf zwei Etagen, in fünf Räumen waren nun das Archiv mit Akten des gesamten Schriftverkehrs, Familienkarteien, Mitteilungsblätter und Kalender seit 1949, das Bildarchiv mit über 12.000 Papierbildern und Dias und der Bücherversand untergebracht. Im Untergeschoß befanden sich ein großer Büroraum mit zwei Arbeitsplätzen und ein kleines Besprechungszimmer.

Die Aufgaben der Geschäftsstelle hatten sich nach 1993 verändert. Die Hauptaufgaben waren nun, die Herausgabe und der Vertrieb des Mitteilungsblattes, die Erstellung und der Vertrieb des Heimatkalenders/Jahrbuch, der Bücherversand und die Durchführung von Veranstal-



Haus des Deutschen Ostens, Königsworther Str. 2 in Hannover



Brunhilde Kurzweil



Einweihungsfoto Bleekstraße 20 in Kirchbrode 1997

Von links nach rechts: Erika Wiener, Arnulf Baumann Brunhilde Kurzweil, Inge Peibst, Charlotte Fangmeier, Renate Schilling, Edwin Kelm, Ranghild Andritzky, Renate Tarnaske, Ortrud Wobst, Irma Motz, Oskar Motz, Waldemar Bunk

tungen, insbesondere die in Bad Sachsa, des Kirchentages, des Norddeutschen Treffens und die Begleitung der zahlreichen regionaler Treffen.

Mitarbeiter in der Redaktion des Mitteilungsblattes nach Hugo Schreiber waren Gerd Hommel und David Aippersbach. Mitarbeiter des Jahrbuches waren nach Robert Kienzle, Hugo Schreiber und Dr. Cornelia Schlarb und nach dem Tod von Hugo Schreiber auch Arnulf Baumann. Beide sind auch heute Herausgeber des Jahrbuches.

Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle waren nach Brunhilde Kurzweil, Hildegard Koch, Ortrud Wobst, Inge Peibst, Melanie Bressel, Ranghild Andritzki, Renate Schilling und Angelika Bredemeier.

Nach der Fusion unserer Vereine zum Bessarabiendeutschen Verein e.V. verlor das Hiko nicht nur seinen Namen sondern nach und nach wurden auch die Aufgaben nach Stuttgart verlagert. Mit der Erfüllung der letzten großen Aufgabe, der Digitalisierung des Bildarchivs, die von Dr. Winfried Baumann, David Aippersbach, Marlis Radke und vor allem Renate Schilling erbracht wurde, stand fest, dass

die Geschäftsstelle in Hannover aufgegeben werden kann. Dieser Beschluss war bereits vom Bundesvorstand im Jahr 2010 gefällt worden. Und nun wird er umgesetzt..

Dazu kam Ingo Rüdiger Isert Anfang Oktober drei Tage lang nach Hannover. Zusammen mit Erika Wiener entschieden sie, was nach Stuttgart überführt werden soll und was schon an Ort und Stelle entsorgt werden kann, weil es in Stuttgart bereits vorhanden ist.

Die Auswahl war schwer, noch schwerer jedoch die Arbeit. Mehr als 20 t Papier (307 Aktenordner, 244 Archivboxen mit alten Mitteilungsblättern sowie 39 große und 23 kleine gebundene Jahrbücher der Mitteilungsblätter) mussten vom Obergeschoss ins Erdgeschoss befördert werden, das meiste auf einer engen Treppe. Alte, schwere Schreibmaschinen und Geräte mussten heruntergetragen, zum Wertstoffhof gefahren werden - und so Vieles mehr, was sich im Laufe von fast 70 Jahren angesammelt hatte. Und wie bei Bessarabern üblich, wieder in Eigenleistung. Erfahrung und Weitblick bei Umzügen machen sich bezahlt. So haben Waldemar Bunk und Erika Wiener 14 Tage lang, geplant, gepackt und entsorgt. Zum vorläufigen Abschluss kam am 23. Oktober dann noch kräftige Hilfe von Manfred Bolte,



Angelika Bredemeier



Inge Peibst

Dieter und Marlis Radke und David Aippersbach.

In einem unglaublichen Tempo und mit großem Krafteinsatz transportierten sie sechs doppelte und sperrige Büroschränke, zwei Stahlschränke mit jeweils 6 gefüllten Schubladen (dem Bildarchiv), 65 gepackte Umzugskartons mit 160 wertvollen alten Akten sowie Büchern, ca. 20 mit ‚Belegbüchern‘ gefüllten Archivboxen und über 15 Meter abgebaute Regale vom Obergeschoss ins Erdgeschoss.

Bleekstraße 2015:



Manfred Bolte lässt die Kartons auf dem Kirchentagsbanner herunterrutschen, Waldemar Bunk sortiert



David Aippersbach am Computer



Erika Wiener und Ingo R. Isert sichten und sortieren die Ordner

Am 24. November um 6.00 Uhr früh geht es zum ‚Endspurt‘. Dann werden Manfred Bolte, Dieter und Marlis Radke, Waldemar Bunk und Erika Wiener das Umzugsgut auf einen LKW laden, der noch am selben Tag das Heimathaus in Stuttgart erreichen soll. Ein sehr, sehr großer Dank gebührt den tatkräftigen Helfern, allen voran Manfred Bolte und Dieter Radke.

Und mit wehmütigen Gedanken werden wir dann den LKW auf seiner Fahrt nach Stuttgart begleiten: Denn alles hat seine Zeit.



Die Zeit der Geschäftsstelle Nord des Bessarabiendeutschen Vereins e.V. in Hannover ist nun zu Ende.

Bilder des Monats Dezember



Herzlichen Dank für die Rückmeldungen zu den Bildern des Monats September und Oktober:

Bild 1 des Monats September:

Frau Heiderose Munzinger, geb. Hedrich, aus Schrozberg teilt dazu mit: Dieses Bild wurde anlässlich der Konfirmation am Gründonnerstag 1935 gemacht. Der Pfarrer ist Herr Kern aus Arzis. Prediger Meyer, Prediger Oskar Schmidt. Oben von links eins und zwei. Von der rechten Seite das dritte Mädchen ist meine Mutter Klara Hedrich / Mutter Christine Hedrich geb. Daiß und Georg Hedrich. Das erste Mädchen von links ist Else Schaal.



Bild 2 des Monats Oktober:

Hierzu schreibt Frau Heiderose Munzinger: Dieses Bild wurde in der Strickerei Maißenhölzer gemacht. In dieser Strickerei waren 5 Frauen beschäftigt. Das Jahr der Aufnahme müsste ca. 1937 sein. Auf dem Foto hat meine Mutter, Klara Hedrich, von links die Frau im Hintergrund als Erna Krämer erkannt. Die Frau in der Mitte ist Frau Maißenhölzer. Rechts neben der stehenden Frau im hellen Kleid sitzend meine Tante (vermutlich als Kundin) Hulda Gärtig geb. Haas.

Wer weiß etwas zum Inhalt dieser Fotos? Aus welchem Jahr stammen die Fotos?

Wer weiß etwas zum Inhalt dieser Fotos? Aus welchem Jahr stammen die Fotos? Sollten Sie uns weiterhelfen können, so bitten wir Sie herzlich, uns über die E-Mail Adresse homepage@bessarabien.de mit Betreff „Bild des Monats“ oder per Post an **Bessarabiendeutscher Verein e.V.** zu informieren. Vielen Dank für Ihr Interesse und Ihre Unterstützung! Ihr Heinz Fieß, admin www.bessarabien.com

Ihr Heinz Fieß, admin, www.bessarabien.com



Erwin Mayer 95 Jahre alt

DR. MANFRED MAYLE,
LUDWIGSBURG



Erwin Mayer aus Seimeny, Bessarabien, hatte am 11.10.2015 zu seinem 95. Geburtstag zu einer Feier ins Lokal seines Musikvereins in Wendlingen/Neckar eingeladen. 52 Personen sind seiner Einladung gern gefolgt und haben mit dem sehr rüstigen Jubilar bei gutem Mittagessen gefeiert. Später gab es dann Kaffee und leckere Kuchen, die von verschiedenen Gästen mitgebracht wurden.

Gleich zur Begrüßung, die durch die flotten Weisen der Band „D'Lauter Bläser“ untermalt wurde, zeigte sich beim gut aufgelegten Erwin Mayer sein gutes Erinnerungsvermögen an seinen Geburtsort Seimeny und den weiteren Lebensweg, den er später etwas ausführlicher darlegte, seine Schlagfertigkeit sowie seine Begabung Witze zu erzählen, die alle Teilnehmer zum Lachen brachte.

Erwin wurde am 8.10.1920 als zweites von drei Kindern von Christian und Lydia Mayer (10. von 11 Kindern aus 2 Ehen von Christian Mayer) in Seimeny geboren. Seine Kindheit und Jugend waren nicht leicht. Es zog ihn nach Siebenbürgen wo er den Beruf des Kaufmanns erlernte. 1940 wurde er dort zur Deutschen Wehrmacht eingezogen und diente 5 Jahre als Soldat, wurde zweimal schwer verwundet, kam im März 1945 in sowjet-russische Gefangenschaft nach Estland, wo er in einem Ölschiefer-Bergwerk 5 Jahre lang bei widrigen Bedingungen unter Tage arbeiten musste. Am 19. Dezember 1949 erlebte er seine Entlassung, traf am 5. Januar 1950 als freier Mann in Wendlingen ein. Am 30. August 1952 heiratete er Ella, geb. Zick. Es folgte eine Anstellung bei Fa. Otto, dann ab Juni 1956 bei der Stadtverwaltung Wendlingen bis Oktober 1983, danach mit 63 Jahren ging er in den verdienten Ruhestand.

Musik war sein Leben. Seine Liebe galt seit der Jugendzeit der Musik, die er im Musikverein Wendlingen verwirklichen konnte und dem Verein 35 Jahre lang als Kassierer diente. Er hat viele junge Aktive dem Verein zugeführt. Er selber spielte und spielt immer noch gern seine Harnoschka auf Familienfeiern, um so den Gesang zu unterstützen. Sein Musikverein brachte ihm in großer Besetzung unter dem Dirigenten Martin Schmelcher ein Geburtstagsständchen mit vielen bekannten flotten Liedern und fröhliche Weisen. Besonders gefiel Erwin der Choral „Joshua“.

Der erste Redner war sein Neffe Ottomar Schüler, der heute den von Konstantin Mayer 1955 gegründeten Ortsverein Seimeny in Ludwigsburg leitet. Es folgten Grußworte von Ingo R. Isert, dem Leiter des Bessarabiendeutschen Heimatmuseums und vom Vorstand der „D'Lauter Bläser“ Herbert Block.

Der Bundesvorsitzende des Bessarabiendeutschen Vereins, Günther Vossler, überbrachte die Grüße des Gesamtvorstandes des Bessarabiendeutschen Vereins und er würdigte im Besonderen seinen über Jahrzehnte geleisteten rastlosen Einsatz für die Landsmannschaft, das Heimatmuseum und das Alexander-Stift.

Erwin Mayer engagierte sich überaus intensiv in der Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen. So übernahm er als Vertrauensmann die Leitung der Ortsvereines Wendlingen, er wurde zum Kreisvorsitzenden des früher Altkreis Nürtingen gewählt und er pflegte den ganz direkten, persönlichen Kontakt zu seinen Landsleuten, indem er u.a. den Beitrag für den Verein selber einzog. So erlebte er hautnah Freude und auch Leid bei unseren Landsleuten und er half und unterstützte wo immer er es, gemeinsam mit seiner Frau, ermöglichen konnte. 18 Jahre lang war er auch im Vorstand des Bessarabiendeutschen Chores in Wendlingen.

Aufgrund seiner immer positiv den Landsleuten zugewandten Art, und seiner überzeugenden, fröhlichen und nie verletzenden Art der Kommunikation wurde er über Jahrzehnte immer wieder in den Bundes- und Landesvorstand der Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen gewählt und er war ein treuer Begleiter der Arbeit, die, während Edwin Kelm Bundesvorsitzender war, in der Landsmannschaft geleistet wurde. Mit

Bruno Hohloch wurde Erwin Mayer als interner Revisor für das Aleander-Stift in Neufürstenhütte bestimmt. Auch diese Aufgabe führte er zusammen mit Bruno Hohloch über Jahrzehnte mit großer Leidenschaft durch. Mit seiner Frau Ella organisierte er vom Kreis Esslingen aus auch einen Besuchsdienst für unsere besarabiendeutschen Landsleute im Alexander-Stift in Großerlach-Neufürstenhütte. Sein ehrenamtliches Engagement für unsere Gesellschaft ist vorbildhaft und diese dienende Haltung prägte Erwin Mayer. Diese seine ehrenamtliche Tätigkeit wurde durch vielfältige Ehrungen innerhalb unserer Landsmannschaft und des Schwäbischen Sängerbundes gewürdigt. Höhepunkt des Dankes an Erwin Mayer für all dies was er geleistet hat, war sicher die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande.

Der Bundesvorsitzende Günther Vossler schloss seine Ansprache, indem er Erwin Mayer nochmals dankte und ihm alles nur erdenklich Gute für seinen weiteren Lebensweg und über allem Gottes Segen und Geleit wünschte.

Weitere freundliche Grußworte richteten Viktor Ziegler und Max Roszkopf an den hochbetagten Jubilar.

Erwin Mayers Fröhlichkeit übertrug sich auch an seinem Ehrentage auf alle Gäste. Der Jubilar hat auf Geschenke verzichtet, stattdessen bat er um eine freiwillige Spende für seinen Geburtsort. Damit zeigt er seine enge Beziehung zu Seimeny. Am Schluss des Geburtstagsfestes sangen wir alle gemeinsam das Bessarabische Heimatlied.

Bei sonnigem Wetter ging ein erinnerungswürdiger, schöner Festtag zu Ende.

Wir wünschen dem lieben Erwin Mayer passable Gesundheit und den Erhalt seiner Fröhlichkeit und seines Humors.

*Günther Vossler, Dr. Manfred Mayle,
Hedi und Max Roszkopf*



Mittendrin am Rande Europas Die Vielvölkerregion Dobrudscha



Seminar von Freitag, 29. Januar, bis Sonntag, 31. Januar 2016, im Haus am Maiberg in Heppenheim

Die Veranstaltung möchte den Blick auf eine wenig beachtete Region am Rande Europas lenken. Denn zwischen Donau und Schwarzem Meer gibt es in Rumänien und Bulgarien eine geschichtsträchtige und ethnisch ausgesprochen vielfältige Region, die in gewisser Weise auch als Lehrstück für Europa gelten kann.

Nicht zuletzt die Geschichte der hauptsächlich aus Bessarabien Anfang des 19. Jahrhunderts eingewanderten Deutschen, die mit der Umsiedlung im November 1940 in dieser Region zu Ende ging, soll mit Blick auf die aktuelle Erinnerungsarbeit und die Gegenwart dieser Minderheit thematisiert werden.

Wir laden an dieser Thematik Interessierte herzlich nach Heppenheim ein!

Dr. Josef Sallanz

Deutsch-Rumänische Gesellschaft

Ingo Isert

Bessarabiendeutscher Verein e.V.

Titus Möllenbeck

Haus am Maiberg

Geplanter Ablauf (Stand 12.11.2015)

Freitag, 29. Januar 2016

bis 16 Uhr Ankommen und Einrichten

16:00 Uhr Begrüßung und Ankommen

- Kennenlernen der TN bzw. des Teams und Erwartungsrunde
- Präsentation des Programmablaufs
- Erläuterungen zum Programmablauf und Organisatorisches

Moderation: Titus Möllenbeck, Bildungsreferent im Haus am Maiberg

18:00 Uhr Abendessen

19:00 Uhr Vortrag und moderierte Gruppenarbeit zu Fragen

- Mittendrin am Rande Europas – Erläuterungen zur multiethnischen Dobrudscha

Referent: Dr. Josef Sallanz, Historiker

21:00 Uhr Gemütliches Zusammensein im Weinkeller

Samstag, 30. Januar 2016

07:45 Uhr Angebot zu einem meditativen Impuls in der Kapelle

08:00 Uhr Frühstück

09:00 Uhr Vortrag, Gruppenarbeit und Gespräch

- Die Dobrudschadeutschen: Von Siedlern zwischen Donau und Schwarzem Meer zu Umsiedlern an Main und Neckar

Referent: Dr. Josef Sallanz, Historiker

10:30 Uhr Pause mit Kaffee und Tee

11:00 Uhr Vortrag, Gruppen und Diskussion

- Zur Geschichte der Interessensvertretung der Dobrudschaner: Von der Landsmannschaft der Dobrudscha- und Bulgariendeutschen zum Bess.dt. Verein e.V.

Impuls: Hans Issler und Ingo Isert, ehemalige Vorsitzende der Vereine

12:30 Uhr Mittagessen und freie Zeit; Kaffee, Tee und Kuchen

15:00 Uhr Interkulturelles Training

- Mit fremden Kulturen in Kontakt kommen und gemeinsam Gesellschaft gestalten Manfred Forell, Sprecher der Initiative gegen Rechtsextrismus und Fremdenfeindlichkeit im Kreis Bergstraße

18:30 Uhr Abendessen

19:30 Uhr Offener Dobrudschanischer Abend mit Beiträgen aus der Gruppe

Sonntag, 31. Januar 2016

07:45 Uhr Angebot zu einem meditativen Impuls in der Kapelle

08:00 Uhr Frühstück

09:00 Uhr Werkstatt zu Projekten, Aktionen und Institutionen

- Erinnerungsarbeit in der Dobrudscha: Die „Offene Kirche Malkotsch“

Moderation: Titus Möllenbeck, Referent für politische Bildung

- Mitarbeit im Bessarabiendeutscher Verein e.V.

Moderation: Ingo Isert, ehemalige Vorsitzende der Vereine

- Beiträge zur Dobrudscha für das „Mitteilungsblatt“ des Bess. Vereins

Moderation: Dr. Josef Sallanz, Historiker, und Hans Issler, ehemal. Vorsitzender der Landsmannschaft der Dobrudscha- und Bulgariendeutschen (bis 2009)

10:30 Uhr Pause mit Kaffee und Tee

11:00 Uhr Präsentation und Verabredungen

12:30 Uhr Mittagessen und freie Zeit

13:30 Uhr Seminarbewertung

- Reflexion und Evaluation

Moderation: Titus Möllenbeck, Bildungsreferent im Haus am Maiberg

14:30 Uhr Ende des Seminars mit Kaffee, Tee und Kuchen; Verabschiedung

Anmeldung / Tagungsort per Fax oder Mail bis zum 15.12.2015 an: Haus am Maiberg, Ernst-Ludwig-Str. 19, 64646 Heppenheim, www.haus-am-maiberg.de, Fon: 06252 9306-12/15

Fax: 9306-17, Mail: t.moellenbeck@haus-am-maiberg.de

Vorbereitung und Moderation

Titus Möllenbeck, Bildungsreferent und stellv. Direktor im Haus am Maiberg, Heppenheim

Ingo Isert, Ehemaliger Vorsitzender des Bessarabiendeutschen Vereins e.V.

Dr. Josef Sallanz, Historiker und Beiratsmitglied der Deutsch-Rumänischen Gesellschaft, Berlin

Kosten 80,- € für Unterbringung im DZ, Verpflegung und Programm mit Materialien; EZ-Aufpreis 20,- €;

Ermäßigung nach Absprache

Sonstiges

Nach dem Anmeldeschluss kommt ein Bestätigungsschreiben mit weiteren Informationen.

Für Anfragen steht der Veranstalter gerne zur Verfügung.

Culelia, ein vergessenes Dorf in der Dobrudscha

HEINZ-JÜRGEN OERTEL

Nachdem wir im Heft 9/2015 des Mitteilungsblattes den Aufruf vom Jahr 1930 zum Bau einer neuen Kirche in Culelia und den heutigen Zustand vorgestellt hatten, möchte ich heute eine Beschreibung des Dorfes von Paul Traeger aus dem Jahr 19211 hinzufügen. Er schreibt:

Ein trüberes Bild bietet die schon erwähnte katholische Kolonie Culelia, ungefähr 28 km nördlich von Caramurat. Anfang der achtziger Jahre (des 19. Jahrhunderts) sind die ersten 8 deutschen Familien angekommen, von denen 6 aus der Kolonie Mannheim im Gouvernement Cherson stammten. Wie schon berichtet, ist ferner ein Teil der Familien aus Krassna von Caraibil hierher übergesiedelt, und weiterer Zuzug kam aus Malcoci. Diese Zusammensetzung erklärt es, daß unter den Namen der 57 Familien, die mit 283 Seelen die deutsche Kolonie bilden, bis auf 7 (Friedrich, Wüst, Weichelt, Johnert, Pfeifer, Hörner, Kosolowski) alle auch in Malcoci und Caramurat vertreten



Wassermühle in Culelia



Kirche in Culelia mit dem im Kriege niedergebrannten Pfarrhaus

sind. Der Ort war vorher von Tataren bewohnt, die infolge des Krieges geflüchtet und nicht zurückgekehrt waren. Gegenwärtig gibt es im Dorf noch 13 später angesiedelte, rumänische Familien. Die Gegend von Culelia ist stark hügelig, und auch die lange typische Dorfstraße führt über sehr gewelltes Gelände. Ein kleiner, auch im Sommer nicht austrocknender Bach trieb früher 3 Mühlen. Jetzt war nur noch eine sehr malerische, aber auch recht primitive im Gang.

Über dieser deutschen Niederlassung hat kein freundliches Geschick gewaltet.

Der Boden ist schlecht und von Unkraut überwuchert. Mißernten infolge Dürre sollen in dieser Gegend alle paar Jahre regelmäßig wiederkehren.

Dazu kommt, daß als Absatzmarkt nur das ferne Konstanza in Betracht kommt, so daß sich auch Butter und Eier nicht gut verwerthen lassen. Der Landbesitz ist verhältnismäßig groß, 10-40 ha, ein Bauer hat sogar 129, viele jedoch sind landlos und arbeiten auf Pachtland. 15 Familien sind nach Amerika ausgewandert, zwei davon nach Argentinien. Doch trotz dieser ungünstigen Verhältnisse haben auch hier die Deutschen sich Haus und Hof stattlich und sauber hergerichtet, und der

gute Eindruck des Dorfes wird, wie auch der Bukarester Erzbischof Raimund Netzhammer bezeugt, nur durch einige elende, von einer anderen (d.h. rumänischen) Nationalität bewohnte Landhäuser am Nordende beeinträchtigt.

Zur Zeit meiner Anwesenheit sah es allerdings überall traurig aus.

Kein anderes der deutschen Dörfer hatte durch den Krieg derart gelitten wie Culelia. Eine Anzahl der Häuser war vollständig niedergebrannt, keins unbeschädigt geblieben. Auch das Pfarrhaus war eine Ruine. Russen, Türken und Bulgaren hatten nacheinander hier gewüestet und auch einige deutsche Mädchen vergewaltigt und verschleppt.

Später erfolgen noch einige interessante statistische Angaben aus dem Jahrgang 1911:

Pfarrbezirk Culelia: 237 Seelen, 10 Taufen, 4 Begräbnisse, 3 Trauungen

Das Buch von Traeger enthält Beschreibungen der meisten Dörfer der Dobrudscha. Darüber hinaus Statistiken, Details zum Leben in den Dörfern, Gedichte und Lieder. Eine Neuauflage ist erhältlich unter ISBN-13:978-3735791559.

Treffen in Ganderkese

ERIKA VOGEL

Am 15. August 2015 fand ein Treffen in Ganderkese statt. Thema der Zusammenkunft war mein Tagesausflug am 10. Juni 2015 in Brienne. Von den Teilnehmern waren etwa die Hälfte ein oder mehrmals in Bessarabien und natürlich gespannt, nach einigen Jahren wieder einen Erlebnisbericht zu hören. Das inzwischen sehr viel Höfe nicht mehr bewohnt sind und der Eingangsbereich von Sträuchern die Sicht versperrt, wurde mit großem Bedauern aufgenommen.

Die schön hergerichtete Schule fand großen Anklang bei den Teilnehmern. Der gute Eindruck im Außenbereich und auch die Klassenräume war eine Werbung für sich. Wie gut, dass es diesen schönen Lichtblick gibt. Ich konnte 170 Fotos präsentieren. Nicht nur für mich war es schwer sich zurecht zu finden, sondern auch für die Personen, die noch gute Erinnerungen an Brienne haben. Im Ort haben einige Soldatenfamilien gewohnt. Der Flughafen in Neu Brienne wurde aufgegeben und das Militär wurde abgezogen. Damit erklärt sich der Leerstand.

Wie wird sich das Dorf entwickeln? Wird es weiter rückwärts gehen? Die schön hergerichtete Schule spricht für eine bessere Zukunft.

In unseren Reihen konnten wir den neu gewählten Bundesgeschäftsführer Norbert Heuer begrüßen. Vielen Dank, dass er unser Gast war. Der Nachmittag ging viel zu schnell vorbei. Mit dem Wunsch, uns im nächsten Jahr wieder zu sehen, haben wir unseren Heimweg angetreten.

Wiedersehen mit Schloss Riedegg – 75 Jahre nach der Umsiedlung –

ERIKA SCHAIBLE-FIESS

Genau vor 75 Jahren, am 18. Oktober 1940, kamen ca. 120 Bessarabiendeutsche aus Marienfeld im Umsiedlungslager Schloss Riedegg bei Gallneukirchen nahe Linz in Oberösterreich an. Meine Familie war ein Teil der damaligen Umsiedler. Ein Jahr mussten sie dort im Lager ausharren. Meine Schwester Elvire, die dort ihren sechsten Geburtstag feiern konnte, hat eine lebhaftere Erinnerung an diese Zeit und es war schon lange ein großer Wunsch von ihr, dieses Schloss wiederzusehen. Zu ihrem 80. Geburtstag schenkten wir ihr diese Reise in die Vergangenheit. Nach Recherchen im Internet nahm ich Kontakt mit dem Sekretariat des Ordens auf, dem das Schloss gehört. Wir erfuhren, dass Schloss Riedegg ein Gästehaus hat und wir Zimmer mieten könnten. Im Sommer dieses Jahres war bereits alles ausgebucht, doch im Herbst konnten wir drei Zimmer erhalten. Wir, meine älteste Schwester Elvire, mein Bruder Artur, der dort geboren wurde, mein Mann und ich fuhren im September erwartungsvoll nach Österreich.

Schloss Riedegg liegt auf dem Gipfel eines Berges, der markant aus dem Tal aufsteigt. Das Schloss, ursprünglich als Wehrburg gebaut, liegt etwas nördlich von Gallneukirchen bei Linz. Es liegt im bekannten Mühlviertel. Von oben hat man einen herrlichen Rundumblick in die Umgebung. 1411 kauften die Brüder Kaspar und Georg Starhemberg, eine Seitenlinie derer von Starhemberg, die Burg. Richard Freiherr von Starhemberg ließ dann das Schloss 1609 über einem älteren Bau errichten. Die Ruinen der alten Burg und der Turm wurden in den Mauerverband integriert. An der Ostseite liegen noch Ruinen der alten Burg.

Nachdem die Nebenlinie der Starhemberger 1857 ausgestorben war, übernahm die Hauptlinie deren Besitz. Bis 1933 gehörte das Schloss den Starhembergs. Wegen finanzieller Schwierigkeiten wurde es verkauft und ging 1936 in den Besitz des Ordens „Missionare von Mariannahill“ über. Die Wiege des Ordens liegt in Südafrika. Die Mariannahiller Patres und Brüder sind weltweide und arbeiten in verschiedenen Ländern von Südafrika bis Brasilien. Heute wohnen nur noch wenige der Ordensleute auf Schloss Riedegg. Der größte Teil des Gebäudes ist daher vermietet bzw. wird als Gästehaus genutzt.



Schloss Riedegg

Foto: ESF

Fast auf den Tag genau ein Jahr ihres Lebens hat meine Schwester dort im Umsiedlungslager verbracht. Am 18. Oktober 1940 war ein Teil der Bewohner der Gemeinde Marienfeld in Riedegg angekommen. Die anderen Marienfelder wurden in den nahegelegenen Lagern Waxenfeld und Eschelberg untergebracht. Alle drei Umsiedlungslager waren Schlösser der Adelsfamilie Starhemberg, die noch wesentlich mehr Schlösser besaß.

Meine Schwester Elvire hat an dieses Schloss eindrucksvolle Erinnerungen. Sie wurde dort in Gallneukirchen im August 1941 eingeschult und ging ein paar Wochen mit den anderen Lagerkindern in die Schule. Auch erinnert sie sich lebhaft an die Erdbeeren mit Schlagsahne, zu denen die dortigen Diakonissen die Lagerkinder einluden. Es waren die ersten Erdbeeren ihres Lebens, bis dahin hatte sie diese Früchte nicht gekannt. „Und so etwas Gutes“ hatte sie, nach ihrer Aussage, noch nie gegessen. Sie fühlte sich damals wie im Paradies.

Eine Wendeltreppe im Schloss spielte in ihren Erinnerungen eine große Rolle. Sie verband diese mit einem für sie damals stark belastenden Albtraum. Auch erzählte sie uns von einem großen Raum im Keller, in dem afrikanische Gegenstände, Bilder und in Lebensgröße nachgebildete afrikanische Figuren standen. Als Kind war sie von diesen ihr völlig unbekanntem Dingen äußerst fasziniert. Schließlich hatte sie bis dahin noch nie einen Schwarzen gesehen. Das von ihr Gesehene beschäftigte sie bis heute und sie sprach immer wieder davon. Allerdings konnten sich ihre damaligen Altersgenossen, die

mit ihr auch im Lager weilten, nicht an das Museum erinnern. Schließlich war sie selbst davon überzeugt, sich das alles nur fantasiereich eingebildet zu haben. Doch Artur, der schon 2014 Riedegg besucht hatte, konnte ihr die Existenz des Museums bestätigen.

Nachdem ich bereits bei der ersten Anfrage über den Grund unseres Besuches berichtete hatte, wurden wir vom 79-jährigen Pater Bernhard, dem Riedegger Superior, sehr herzlich empfangen. Dass das Schloss früher ein Umsiedlungslager war, entzog sich seiner Kenntnis. Doch bat Pater Bernhard den für das Archiv zuständigen Pater Andreas, dort einmal nachzuschauen, ob irgendetwas von einem Umsiedlungslager erwähnt worden sei. Außerdem versprach er uns eine Führung durch das Schloss, räumte aber ein, dass er momentan keine Zeit habe, weil Probleme mit Holzfällarbeiten im Klosterwald bestünden.

Am nächsten Morgen erschien Pater Andreas mit der Chronik und den handschriftlichen Tagebuchaufzeichnungen von Bruder Matthäus, der damals dort lebte. Dieser berichtete zu unserer freudigen Überraschung in seinem Tagebuch u. a. vom Eintreffen der Bessarabiendeutschen bis zum Verlassen des Lagers. Auch mein Vater hatte diesen Bruder Matthäus in seinen Erinnerungen erwähnt.

Pater Andreas hatte inzwischen die Stellen von Oktober 1940 - Oktober 1941 in der Chronik gefunden und las uns daraus vor, was die bessarabiendeutschen Umsiedler betraf. Hier Auszüge aus den Textstellen des Berichts, den er für uns kopierte:



Mit Pater Bernhard (Mitte) und Pater Andreas vor dem Schlosstor:

„Die Bessarabier kommen. Es sind etwa 120 Leute. Viele Kinder. Die großen Busse fahren auf die Schlossbrücke und haben ihre liebe Not auf dem kleinen Vorplatz umzudrehen. Die Leute, die schon 14 Tage unterwegs sind und direkt von dem großen Sammelplatz (Rumänien) kommen, sind sehr mitgenommen. Die Kinder schmutzig von der langen Fahrt auf dem Donaudampfer (bis Belgrad) und Eisenbahn. Wir helfen ihr Handgepäck ins Haus zu tragen. Es sind lauter Bauernfamilien. Sie sind sehr enttäuscht, da sie merken, daß sie wohl den Winter über im Lager bleiben müssen und noch nicht angesiedelt werden. Sie sind alle evangelisch lutherisch. Die schwäbische Sprache herrscht vor...“

Er berichtet sehr detailliert über die Arbeit der Patres und Brüder, von Bruder Matthäus, der als Hilfskraft für den Sanitätsdienst abgeordnet ist und dafür Löhnung von der Lagerleitung bekommt und auch über die Freude darüber, dass endlich 4 Brüder aus der Haft im Polizeigefängnis in Klagenfurt entlassen wurden. Die Umsiedler wurden in das beschlagnahmte Schloss eingewiesen, und die Missionare mussten sich dementsprechend im Platz einschränken. Sie hatten einige Repressalien durch den Nationalsozialismus zu erdulden. Auch sie mussten Kriegsdienst leisten und dabei hatten sie einige Gefallene zu beklagen. Ein Pater starb 1945 im KZ Dachau, wo er Typhus- kranke versorgt hatte.

Immer wieder erwähnt Bruder Matthäus in seiner Tagebuchaufzeichnung die „Bessarabier“. So erfuhren wir aus seinem Bericht, dass während der Zeit im Lager fünf Kinder, darunter auch Artur, geboren und eine Familienmutter und vier Kinder gestorben sind.

Auch der Abschied im Oktober 1941 aus dem Lager wird geschildert:

„Die Bessarabier im Lager packen Kisten und Koffer. Jetzt geht es doch mal fort! Die Kisten werden morgens (Sonntag) unten an der Straße mit Lastwagen geholt. Im Schloss herrscht lautes Leben und Abschiedsstimmung... Die deutschen Bauern aus Bessarabien packen ihre letzten Habseligkeiten vollends zusammen und verlassen Riedegg um in Polen endgültig angesiedelt zu werden. Es geht verständlicherweise laut her im Lager. Der Chronist stellt fest, daß bei einer Völkerwanderung die Stimmen der Kinder immer vorherrschen. Die Frauen weinen. Solche Menschen fühlen das Schicksal ihres Lebens. – Alle versammeln sich noch in einer Stube und rufen den Segen Gottes auf ihre Fahrt herab, singen ein religiöses Lied. Der Lagerführer spricht noch die Worte des Abschiedes und um 7 Uhr morgens schon kehrt die altgewohnte Ruhe ein.“



1941, Umsiedler im Lager „Schloss Riedegg“. Elvire ganz vorn dritte von rechts. Privatarchiv

Der Chronist schreibt weiter, dass der Lagerführer und das erweiterte Dienstpersonal (Kindergärtnerin, Rotekreuzschwester) im Schloss bleiben, denn es sollen ja bald wieder Lagerinsassen kommen. Und er schließt mit den Worten:

“Und wir hätten uns doch so gefreut, die alte Riedegger Schloßruhe wieder voll genießen zu können und alleinige Herren der Burg zu sein.“

Diese anschaulichen Schilderungen von Bruder Matthäus berührten uns sehr, sind es doch authentische Aussagen über jene Ereignisse. Kein Wunder, dass er sich nach Ruhe geseht hatte, denn nach den bessarabiendeutschen Umsiedlern waren französische Kriegsgefangene untergebracht.

Weiter ging es in die Vergangenheit. Wir wollten feststellen, ob die Umsiedler irgendwelche Spuren hinterlassen hatten. Zuerst kontaktierten wir einen Heimatforscher, und dieser fand einen kleinen Hinweis auf die Anwesenheit der Umsiedler. Er vermittelte uns einen Termin auf dem Rathaus in Alberndorf, dem Ort, zu dem das Schloss Riedegg gehört. Dort fand mein Bruder außer seiner Geburtsurkunde noch weitere Dokumente, was ihn sehr glücklich machte. Erstaunt waren wir, dass das Umsiedlungslager auf Riedegg auch dort unbekannt war.

Am nächsten Tag hatten wir dann den vereinbarten Gesprächstermin mit Bürgermeister Tänzer in Alberndorf. Dieser ließ es sich nicht nehmen, mit Artur, der 1941 im Lager Schloss Riedegg geboren wurde und somit ein gebürtiger „Alberndorfer“ ist, und uns ein Foto zu machen. Zur Erinnerung erhielten wir noch als Geschenk die Alberndorfer Chronik.

Um auch das Schloss Waxendorf zu sehen, machten wir einen Ausflug durch das schöne Mühlviertel. Dort waren damals unsere Großeltern väterlicherseits untergebracht. Die alte Ruine von Waxenberg liegt malerisch auf einem Berg und beherrscht den ganzen Ort. Die Umsiedler waren allerdings im „neuen“ Schloss in der Ortsmitte untergebracht. Eine etwa 90-jährige Frau, die wir dort antrafen und die dort nach dem Krieg eine Wohnung gemietet hatte, sprach von Donauschwaben o. ä., die dort im Lager untergebracht gewesen seien. Obwohl sie heute woanders lebt, behielt diese Frau ihre frühere Wohnung und verbringt den Sommer wegen der schönen Natur in Waxenberg. Sie zeigte uns Teile des Schlosses und die dazugehörige Kapelle. Das Schloss selbst ist weitgehend unbewohnt, wird aber noch für verschiedene Events benutzt. Zu dem dritten Umsiedlungslager Eschelberg, in dem unsere Großeltern mütterlicherseits im Lager untergebracht waren, fand unser Navigator den Ort nicht. Wie wir später erfahren, hätten wir einen anderen Ort eingeben müssen.

Am letzten Tag unseres Aufenthalts bot uns Pater Bernhard die versprochene Führung durch das Schloss. Nicht alle Teile waren für uns zugänglich. Der frühere Speisesaal war jetzt ein Werkraum der Polytechnischen Schule, die hier im Schloss ist. Die Räume der Umsiedler, in denen damals bis zu 28 Personen untergebracht waren, wurden zu Wohnungen umgebaut.

Erfreut entdeckte Elvire bei dem Rundgang die alte Wendeltreppe, die sie einst im Traum verfolgt hatte. Sie ist aus Metall und stammt, wie Pater Bernhard uns erklärte, von einem alten Dampfer. Erst die Missionare bauten sie nach der Übernahme des Schlosses ein. Anschließend ging es in den ersten Stock zum Afrikamuseum. Hier waren Gebrauchsgegenstände, Waffen, Kleider Schmuckgegenstände usw. sowie eine präparierte Riesenschlan-

ge und andere giftige Schlangen aus der früheren Zeit der Missionstätigkeit des Ordens ausgestellt. Allerdings war meine Schwester etwas enttäuscht, sie hatte das Museum viel größer in ihrer Erinnerung. Pater Bernhard bestätigte ihr, dass das Museum früher umfangreicher gewesen wäre. Doch aus Platzgründen seien nach dem Umbau des Schlosses die meisten Museumsgegenstände in dem großen Museum im Mutterhaus untergebracht worden. Hier sei nur eine kleine Auswahl der afrikanischen Sammlung.

Wir besichtigten noch die große, alte Burgruine mit ihren dicken Mauern. Um das mächtige Mauerwerk der ehemaligen Wehrburg zu schützen, sind diese teilweise überdacht. In ihr finden heute manchmal Feiern zu verschiedenen Anlässen wie Hochzeiten und Geburtstage statt.

Als besondere Sehenswürdigkeit neben der Burgruine, dem 56 m tiefen Brunnen und dem Afrikamuseum gilt die mittelalterliche Reiterstiege, eine beeindruckende Rarität. Die Ritter konnten auf ihr direkt mit dem Pferd in den ersten Stock reiten. Luxus pur im Mittelalter. Meine Schwester erinnerte sich, dass auf ihr die Lagerkinder immer herumrannten.

Der Aufenthalt im Schloss hinterließ bei uns einen großen Eindruck. Wir tauchten tief in die Vergangenheit ein und waren ihr damit ganz nah.

Beim Buchen dieser Reise wussten wir allerdings nicht, dass die Missionsbrüder im Herbst Schloss Riedegg incl. 48 Hektar Wald, Wiesen und Feldern an ein Konsortium von neun Personen (Freiberufler und Gallneukirchner Unternehmer) verkauft haben. Es war also für uns die letzte Möglichkeit gewesen, dort im Gästehaus wohnen zu dürfen.

Wie der Superior Pater Bernhard erklärte, fehlen für die Erhaltung und den Betrieb der Einrichtungen wie Gästehaus und Seminarräume oder Ritterstüberl die notwendigen Mittel. Auch können die anfallenden Arbeiten von den betagten sechs



Von links: Artur, Heinz, Elvire, Erika und BM Tanzer.

Patres und drei Brüdern nicht mehr bewältigt werden. Außerdem fehle der notwendige Nachwuchs im Orden. Die Mietverträge der derzeitigen Mieter laufen Ende 2015 aus und für den Auszug der Polytechnischen Schule sind bereits Verhandlungen mit den beteiligten Gemeinden getätigt.

Pater Bernhard versicherte, dass die Brüder und Patres nach dem annehmbaren Verkauf des Schlosses dort weiter wohnen würden. Bis zu ihrem Lebensende würden sie auf Kosten der neuen Unternehmer gepflegt und betreut. Die Kapelle, das Afrikamuseum und der Friedhof bleiben allerdings im Besitz des Mariannahiller Ordens.

Nach diesen ereignisreichen und beeindruckenden Tagen und dem Bewusstsein, dass unser Besuch wahrscheinlich die letzte Möglichkeit war, als Übernachtungsgast in dem Schloss zu verweilen, verabschiedeten wir uns nach einem reichhaltigen Frühstück von Schwester Angelika, die immer für uns gesorgt hatte, und bedankten uns herzlich bei den liebenswürdigen Ordensleuten.

Gesucht Bessarabische Frauentracht

Der Kulturverein von Borodino sucht dringend eine bessarabische Frauentracht für ihre Aufführungen im Kulturhaus von Borodino.

Wer hat noch eine Tracht und würde sie dem Kulturverein vererben?

Kontaktadresse:
Renate Nannt-Golka, Schwarzwaldstr. 5,
71642 Ludwigsburg/Telefon 07141-251696
email: renete.nannt@gmail.com

Bilder aus dem
Heimatmuseum in Stuttgart



Treffen in Gütersloh-Isselhorst am 28. Oktober 2015

EGON SPRECHER

Anlässlich des 200-jährigen Jubiläums von Leipzig, Kulm, Klöstitz und Wittenberg in Bessarabien hat der Heimatverein in Isselhorst, einem Ortsteil der westfälischen Stadt Gütersloh, in seiner Wintervortragsreihe der Gründung der von deutschen Siedlern gegründeten Dörfern gedacht.

Anregung hierzu gaben Nachkommen von Menschen, deren Vorfahren von 1815 bis 1940 dort gelebt haben. Wilfried Hanneforth aus Isselhorst hatte insbesondere ein großes Interesse daran, die Verbindung mit Bessarabien aufzuzeigen, weil er von seinen Schwiegereltern und seiner verstorbenen Frau Ilse, geb. Pahl, viel Schönes und Wertvolles an bäuerlicher und kirchlicher Kultur erfahren hatte.

In seinem Grußwort berichtete er auch von der 180-Jahrfeier, die er noch mit seiner Frau Ilse und einer großen Gruppe anderer Bessaraber aus dem ehemaligen Leipzig erleben konnte.

Helga und Egon Sprecher aus Hofgeismar in Nordhessen waren eingeladen worden, eine Präsentation zu dem Thema Leben in Bessarabien, 200 Jahre Leipzig/Serpnewoje, zu halten.

In dem Gemeindesaal der Evangelischen Kirchengemeinde von Isselhorst trafen sich Menschen bessarabischer Abstammung, aber auch alte Westfalen. Sie wollten von der Herkunft der Leute erfahren, die seit der Umsiedlung aus Bessarabien und der Flucht aus dem Wartheland, Westpreußen und aus der Sowjetischen Zone bei ihnen leben und sich integriert haben. Es überraschte zunächst, dass auch einige Menschen aus dem fernen Bessarabien in der westfälischen Gegend nach dem Krieg hier eine Heimat fanden.

Die Eheleute Sprecher berichteten von der Geschichte Bessarabiens und von ihren vielen Erlebnissen in dem ehemaligen deutschen Siedlungsgebiet sowie von den Aktivitäten des Bessarabiendeutschen Vereins in Stuttgart. Bei ihrem Vortrag richteten sie sich nach ihrem Reisebericht, der in der Septemberausgabe des Mitteilungsblattes veröffentlicht wurde.

Besonderes Interesse fanden die Jubiläumsfeiern in diesem Jahr in den verschiedenen bessarabischen Dörfern in der heutigen Ukraine, die mit den jetzigen Bewohnern gefeiert wurden.

Egon Sprecher berichtete, dass die Verbindungen zu den jetzigen Bewohnern ständig weiter wachsen. So werden Schulen, Krankenhäuser und hilfsbedürftige Menschen unterstützt. Dies sei gerade jetzt in der schwierigen Zeit in der Ukraine besonders wichtig. Es sei erfreulich,

dass ein großer Teil der Nachgeborenen aus Deutschland, USA und Canada diese Arbeit gerade auch finanziell unterstützen. Besonders bedankte sich Egon Sprecher bei allen, die zurzeit eine Kleideraktion für Hilfsbedürftige in der Ukraine durchführen, die in den nächsten Wochen auf den Weg gebracht werden.

Das Interesse an der bessarabischen Vergangenheit und an den jetzigen Lebensverhältnissen in der Westukraine war groß. Es entstand eine rege Diskussion über die Lebensweise unserer Vorfahren. Erfreulich war auch, dass Jugendliche und sogar Kinder an der gutbesuchten abendlichen Veranstaltung teilnahmen und sich durch Fragen interessiert zeigten.

Egon Sprecher rief die bessarabischen Nachkommen auf, an die Werte ihrer Vorfahren zu denken und sich mit ihnen zu beschäftigen.



Wilfried Hanneforth, Helga Sprecher, Egon Sprecher

BESTE WEINE UND SEKT AUS MOLDOVA



Große Auswahl von Qualitätsweinen, über 30 Sorten, trocken, halbtrocken, lieblich

1 Fl. Wein nur 3,99 €, Sortenauswahl-Karton von 1-12 Flaschen, Lieferung per Post oder Selbstabholung.

Unsere Adresse: Prokopenko Vinex GmbH Dorfstraße 13, 30519 Hannover,

Tel.: 0511-437 36 53 und 0511-234 31 59; Fax: 0511-6005966,

E-Mail: vinex@web.de; Internetseite: www.vinexweb.de

Mit jeder gekauften Flasche Wein tragen Sie Ihren Beitrag in die Entwicklung der Wirtschaft in Moldova bei und helfen damit vielen Menschen.

Treffen am Reformationstag in Todendorf

TEXT KLAUS NITSCHKE
Fotos Ernst- Ulrich Versümer

Das zur Tradition gewordene Bessarabiendeutsche Treffen am Reformationstag im „Gasthof zur Erbmühle“ in Todendorf bei Teterow zeichnete sich auch in diesem Jahr wieder durch rege Teilnahme aus. Ingrid Versümer begrüßte die ca. 80 Gäste und führte durch den Tag.

Auf das Hauptthema des Tages „Vor 75 Jahren – Die Umsiedlung der Bessarabiendeutschen im Herbst 1940“ – bezog auch Uwe Rothermundt seine Ausführungen in den Gedanken zum Tag. Er ging in seinen Worten sehr einfühlsam auf die derzeitige Flüchtlingssituation ein und zog Parallelen zur Situation der Bessarabiendeutschen während ihrer Umsiedlung, Flucht und Vertreibung. Die Botschaft des Reformationstages war ein weiterer Schwerpunkt in seinen Ausführungen.

Den Hauptvortrag zum Thema „Vor 75 Jahren – Die Umsiedlung der Bessarabiendeutschen im Herbst 1940“ hielt Frau Renate Kersting. Ein sehr ausführlicher Vortrag, der durch eine sehr intensive Recherchearbeit gekennzeichnet war. In ihrem Vortrag ging sie im Vorfeld auf die Ereignisse 1914 dem Beginn des 1. Weltkrieges, den Liquidationsgesetzen durch den russischen Zaren, der Oktoberrevolution, der Angliederung an Rumänien und der Erneuerungsbewegung in der rumänischen Zeit und der Rumänisierungspolitik ein.

Den Hauptteil ihres Vortrages war die Umsiedlung 1940. Die Rote Armee annektierte, nach einem Ultimatum an die rumänische Regierung, am 28. Juni 1940 Bessarabien. Voraussetzung für diesen Einmarsch war der Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und der Sowjetunion.

Das Deutsche Reich zeigte kein Interesse an Bessarabien und die Sowjetunion wollte das Land, welches sie nach dem 1. Weltkrieg an Rumänien abtreten mussten, wieder ihrem Machtbereich zuführen.

Die Umsiedlungsvorbereitungen, so Frau Kersting, erfolgte im Geheimen ohne Einbeziehung der Bevölkerung. Das Umsiedlungsgremium verhandelte über die Aufteilung des Vermögens, die Zustimmung der Deutschen aus Bessarabien zur Aussiedlung, die Organisation der Umsiedlung, Mitnahmekriterien, Registrierung der Umsiedler. Am Ende wurde die Bevölkerung darüber informiert und 93.000 Deutsche entschieden sich für eine Umsiedlung, denn sie wussten um das Schicksal der Deutschen jenseits des Dnjestrs. Im Weiteren schilderte sie sehr ausführlich den Abtransport aus Bessarabien bis zum Donauhafen Galatz, den Transport auf den Donauschiff „Passau“, die Ankunft in den Zwischenlagern in Jugoslawien, auch wie die Bessaraber einbezogen wurden in den täglichen Ablauf des Lagerlebens. Die weiteren Stationen waren dann der Weitertransport mit Zügen in die Lager nach Deutschland, Österreich und dem Sudetenland.

Der Aufenthalt in den Lagern, das ungewohnte Leben und die lange Zeit des Wartens war für die Bessarabiendeutschen, die an ein selbständiges Leben gewöhnt waren, unerträglich. Nach Lageraufenthalt und Durchschleusung erfolgte die Ansiedlung in Polen, die die Bessarabiendeutschen in eine Situation brachte, die sie in Widersprüche versetzte, da sie nicht damit rechneten auf Höfe angesiedelt zu werden, die vorher polnischen Bürgern gehörten.

Sehr anschaulich dokumentierte Frau Kersting ihr Thema durch entsprechendes Bildmaterial.



Erika und Uwe Rothermundt tragen ihr Lied vor

Nach einem gemeinsamen Mittagessen und vielen Gesprächen untereinander wurde der Tag durch ein Erlebnisbericht von Leonide Baum weitergeführt. Frau Baum erlebte die Umsiedlung, Lagerleben und Ansiedlung als Kind, sie schilderte ihre Eindrücke und Erinnerungen an diese Zeit. Was ihr besonders im Gedächtnis blieb, war, dass vom Beginn der Umsiedlungsverhandlungen bis zur Ansiedlung in Polen alles perfekt durchorganisiert war.

Um sich ein Bild vom heutigen Zustand der Stätten (Schloss Kammer in Österreich, den Bahnhof und die Unterkünfte in Łódź) ihrer Kindheit während der Umsiedlung zu machen, besuchte sie diese. Dort erfuhr sie, dass nicht bekannt sei, dass dort einmal Bessarabiendeutsche unterbracht waren. Im Ort am Attersee in Österreich richtete sie im Heimatmuseum eine Vitrine ein, in der dieser Aufenthalt dokumentiert wird.

Anschließend erzählte sie eine sehr schöne Geschichte, wie sie im Lager das erste Weihnachtsfest in der Fremde auf Schloss Kammer am Attersee in Österreich erlebte. Natürlich erfolgte auch an diesem Tag das gemeinsame Liedersingen. Marianne Neumann begleitete am Keyboard und Erika Rothermundt spielte dazu die Gitarre. Erika und Uwe Rothermundt überraschten die Anwesenden mit einem Lied anlässlich dieser Veranstaltung.

Auch ein Büchertisch stand zur Verfügung, von dem auch reger Gebrauch gemacht wurde. Der Tag klang bei einer gemeinsamen Kaffeetafel und einem Schwätzle fröhlich aus.



Renate Kersting hält ihren Vortrag



Leonide Baum schildert ihre Erlebnisse

Einladung zum Seminar

„Lebenswelten in Rumänien“ dargestellt anhand von Spiel- und Dokumentarfilmen

vom 11. bis 13. Dezember 2015 in der Bildungs- und Begegnungsstätte
„Der Heiligenhof in Bad Kissingen“

In den letzten Jahren haben mehrere rumänische Dokumentar- und Spielfilme für Aufsehen gesorgt und internationale Filmpreise gewonnen. Es wird von einer „Neuen Welle“ oder sogar einem „Goldenen Zeitalter“ des rumänischen Films gesprochen. Es ist die Intention dieses Seminars verschiedene Dokumentar- und Spielfilme aus bzw. über Rumänien zu zeigen und darüber zu sprechen, um in unterschiedliche Lebenswelten der Bewohner eines der jüngsten EU-Mitgliedsländer (archaische Lebensweisen von Schafhirten, Situation in den Gefängnissen und von entlassenen Häftlingen, Bewältigung der kommunistischen Vergangenheit und der widersprüchlichen Nachwendzeit, Auswanderung und Freikauf der Rumäniendeutschen, Abtreibung) einzudringen und Kenntnis und Verständnis für das Land, seine Menschen und deren Freuden und Probleme zu erwerben.

Es ist vorgesehen folgende Filme zu zeigen: *Himmelverbot* (2014) von Andrei Schwartz, *4 Monate, 3 Wochen, 2 Tage* (2007) von Cristian Mungiu; *Wenn ich pfeife, dann pfeife ich* (2010) von Florin Șerban; *Der Tod des Herrn Lăzărescu* (2005) von Cristi Puiu; *Rote Handschule* (2009) von Radu Gabrea nach dem gleichnamigen Roman von Eginald Schlattner; *Von der Macht des Verdächtigen* (2008) von Walter Wehmeyer; *Der Mensch* (2014) von Brigitte Drotloff; *Abseits aller Pfade* (2010)

von Dieter Auner sowie *Freiheit in den Kinderschubeln* (2014) von Uwe Pelger und Joachim Stall. Mehrere der beteiligten Filmregisseure wurden eingeladen ihre Filme vorzustellen. Die Filme sind vereinzelt nicht synchronisiert sondern mit Untertiteln versehen. Sollten Sie den einen oder anderen Film bereits kennen und nicht mehr gemeinschaftlich anschauen wollen, so werden parallel weitere Filmvorführungen angeboten.

Die Tagung beginnt am Freitagabend mit dem gemeinsamen Abendessen und ist am Sonntag nach dem Mittagessen zu Ende. Die Teilnahme kostet 60 € (ermäßigt für Studierende, Teilnehmer aus Ostmitteleuropa, Bedürftige: 20 €) und ggf. EZ-Zuschlag 20 €, zuzüglich 3,50 € Kurtaxe, jeweils für den gesamten Zeitraum. Der Teilnahmebeitrag beinhaltet Unterkunft, Verpflegung und Programmkosten. Auf Wunsch können wir Ihnen das detaillierte Programm der Tagung sowie ein Anmeldeformular zusenden. Bitte melden Sie sich schnellstmöglich.

Anmeldungen und Anfragen sind unter dem Stichwort: „Rumänische Filme“ ab sofort möglich an: Gustav Binder, „Der Heiligenhof“, Alte Euerdorfer Straße 1, 97688 Bad Kissingen, Telefon: 0971/ 714 714, Fax: 0971/714 747 oder per Mail an: studienleiter@heiligenhof.de.

WIR IN ARZIS

Aus Anlass der **Gründung der Heimatgemeinde Arzis vor 200 Jahren**, hat der Arbeitskreis Arzis einen weiteren, wichtigen Abschnitt unserer Geschichte in Buchform und als DVD heraus gebracht. So können auch Interessierte, die keinen PC oder Laptop haben, unsere Geschichte in Buchform nachlesen und die Bilder betrachten.

Die Texte und Bilder sind auf der DVD und im Bildband gleich.

Der Bildband und die DVD sollen und können weder Bücher, noch Chroniken oder Dokumentationen ersetzen. Die Texte werden von Bildern aus der entsprechenden Zeit begleitet, damit der Leser leichter die damalige politische, soziale und wirtschaftliche Situation vorstellen kann.

Die DVD ist kein Video. Sie können sie aber auf jedem PC oder Laptop ansehen, an einen Fernseher oder Beamer anschließen und dadurch auf einer Leinwand groß anschauen. Sie können die einzelnen Seiten beliebig lange betrachten, vorwärts und rückwärts blättern, die Texte verändern oder löschen.

Sie können die DVD auch gerne für eigene Vorträge benutzen.

Der Bildband hat 104 Seiten, ca. 200 Bilder und Schaubilder. Der Bildband kostet 15,- €, die DVD 10,- €

Sie können den Bildband und die DVD beim Bessarabiendeutschen Verein beziehen, Florianstr. 17: 70118 Stuttgart, Tel. 0711-4400770; e-mail – verein@bessarabien.de, beziehen.

Der Erlös kommt ganz dem Verein zu Gute.

Siegmund Ziebart im Auftrag des Arbeitskreises Arzis



Spenden

Der Vorstand des Bessarabiendeutschen Vereins dankt allen Spenderinnen und Spendern herzlich für die Zuwendungen, die unser Verein im April 2015 erhielt. Mit ihren Spenden helfen sie uns sehr, unsere satzungsgemäßen Aufgaben, einschließlich der Bessarabienhilfe in guter Weise durchführen zu können. Bitte bleiben Sie uns auch zukünftig verbunden. Die Spendenbescheinigungen versenden wir im Januar 2016 als *Jahresspendenbescheinigung 2015*.

Günter Vossler, Bundesvorsitzender

Juli

Allgemeine Vereinsarbeit – Martin Heier, Kirchberg/Jagst, 50 € – Elfriede Möhle, Uetze, 50 € – Edwards Paul James, , 68,83 € – Irmgard Gomke, Angelbachtal, 10 € – Annemarie Habelmann, Mössingen, 70 € – Joachim Keller, Pfalzgrafenweiler, 30 € – Hugo Mogck, Mülheim, 35 € – Volker Ritter, Rieder, 20 € – Adele Schuhmacher, Bremen, 30 € – Markus Taschendorf, Törnesh, 20 € – Erika Wiener, Munster, 30 €

Heimatmuseum – Reinhard Bihlmeyer, Rudersberg, 150 € – Karl Friedrich Hasenfuß, Bremervörde, 60 € – Ingo Rüdiger Isert, Bietigheim-Bissingen, 100 € – Horst Gunter Knöll, Heidenheim, 50 €

Familienkunde Dr. Knöll – Bernd Blumenthal, Bovenden, 100 € – Pastor i.R. Egon Buchholz, Bad Bevensen, 50 € – Stephanie Diem, Wedemark, 50 € – Bruno Döhring, Detmold, 100 € – Lilli Dornreiter, Erding, 100 € – Dietrich Fieß, Rielasingen-Worblingen, 50 € – Dr. Reinhard Flößer, Hirschberg, 200 € – Hermann Gehring, Erlenbach, 200 € – Michael Hahn, Wormstedt, 100 € – Andrea Heinemann, Erfurt, 60 € – Renate Höß, Stuttgart, 40 € – Alexander Janke, Stralsund, 100 € – Helmut Kalmbach, Eningen u. A., 50 € – Rudi Kienzle, Niederstotzingen, 60 € – Simone Körner, Winsen a.d. Luhe, 10 € – Edwin Radke, Waldenbuch, 150 € – Egmont Schäfer, Overath, 70 € – Andrea Schein, Berlin, 50 € – Dr. Wolfgang Schüler, Könnern OT Brucke, 100 € – Irma Sprenger, Villingen-Schwenningen, 50 € – Silke Tiedemann, Affinghausen, 60 € – Elwira Timm, Rathenow, 60 € – Roman Timm, Dusslingen, 150 €

Familienkunde Betz – Brigitte Fencik, Sindelfingen, 150 € – Annemarie Haber, Stuttgart, 30 € – Helmut Kalmbach, Eningen u. A., 20 €

Kulturarbeit – Siegfried Renz, Donzdorf, 35 €

Eigenfeld – Harald Jauch, Ditzingen, 50 €

Katzbach – Dipl.Ing. Emil Beierbach, Neumünster, 150 €

Klöstitz – Pastor Arnulf Baumann, Wolfsburg, 2.000 € – Aline Haller, Aldingen, 100 €

Leipzig – Basilius Balschalski, Melsungen, 300 € – Elsa Fiedler, Herbrechtingen, 50 € – Erwin Irion, Lutherstadt Wittenberg, 50 € – Heinrich Kisse, Ahrensburg, 50 € – Elfriede Suckut, Vaihingen, 50 €

Lichtental – Paul Roth, Kirchberg, 100 €

Seimny – Max Roßkopf, Freiberg, 1.200 €

Tarutino – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 25 €

Tatarbanar – Ingo Rüdiger Isert, Bietigheim-Bissingen, 100 €

Armprothese Sergej Derewentsch – Pastor Arnulf Baumann, Wolfsburg, 210 € – Horst König, Weyhausen, 100 €

August

Allgemeine Vereinsarbeit – Werner Banek, Bielefeld, 200 € – Albert Lemke, FORT MOHAVE, ARIZONA 86426-5320, 150 € – Hiltrud Löffler, Schlaitdorf, 20 € – Erwin Neumann, Bempflingen, 80 € – Ute Frase, Backnang, 50 € – Gerda Noah, Wedderstedt, 17,25 € – Wilhelm Oswald, Waldshut-Tiengen, 20 € – Max Roßkopf, Freiberg, 100 € – Markus Taschendorf, Törnesh, 20 € – Erika Wiener, Munster, 250 €

Heimatmuseum – Bruno Gurr, Neckarsulm, 120 €

Familienkunde Dr. Knöll – Siegfried Bartz, Oberursel, 80 € – Ingrid Bethke, Berlin, 30 € – Melanie Branig, Bremen, 60 € – Waldemar Brodöl, Gärtringen, 50 € – Alida Hiller, Hohenhameln, 50 € – Loni Keller, Reinbek, 30 € – Erna Kück, Stuppen, 100 € – Maria Müller, Willich, 50 € – Helene Röchert, Munster, 100 € – Adolf Schlademann, Schnega, 50 € – Ilse Steiner, Backnang, 25 € – Helene Vollmer, Kornthal-Münchingen, 100 € – Burkhard Wetzling, Schwerin, 60 €

Familienkunde Betz – Renate Papke, Dortmund, 20 €

Kulturarbeit – Rudolf Becker, Dümmer, 60 € – Walli Lukas, Quenstedt, 50 €

Borodino – Elfriede Bahr, Stade, 200 € – Otto Leib, Hemsbach, 100 € – Renate Nannt-Golka, Ludwigsburg, 50 €

Gnadenfeld – Alwin Hoffmann, JACKSONVILLE, FL 32218, 46,99 €

Klöstitz – Else Kiesche, Sandersdorf, 50 € – Wally Klaiber, Metzgingen, 200 € – Ilse Müller, Peine, 50 € – Erika Wehrmann, Colbitz, 100 €

Kuruschika + Herzoperation Nastja – Grete Bantel, Nürtingen, 50 € – Erna Barsuhn, , 150 € – Armin Bausch, Reutlingen, 50 € – Karin Behnke, Reinbek, 30 € – Else Bensing, Gladbeck, 100 € – Gudrun Berlin, München, 30 € – Frieda Beyer, Wolmirstedt, 50 € – Walli Fichtmüller, Landau - OT Dammheim, 100 € – Hugo Gehring, Solingen, 500 € – Klara Glenk, Auenwald, 1.000 € – Edith Grimm, Ahlerstedt, 30 € – Alfred Hein, Obersulm, 250 € – Reinhold Hess, Illingen, 100 € – Alwin Hoffmann, JACKSONVILLE, FL 32218, 400 € – Dipl. Ing. Olaf Hollinger, Jena, 100 € – Johannes Huber, Bad Soden, 200 € – Michael Jabs, Glückstadt, 30 € – Maria Janke, Weinheim, 150 € – Harald Jauch, Ditzingen, 20 € – Theo Keller, Kirchheim, 50 € – Helmut Kuch, Nordenham, 100 € – Ewald Lemke, REDONDO BEACH, CA 90277-3153, 150 €

Fortsetzung folgt

*Wenn die Füße zu müde, den Weg zu geben,
die Augen zu trübe, die Erde zu sehn,
das Alt sein wird zum Leide,
dann sagt der Herr Komm zu mir es ist Zeit.*

Nach einem langen erfüllten Leben entschlief im Alter von 94 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Ururoma

Erna Schell

geb. Adolf

* 8. 8. 1921 † 11. 6. 2015

In Liebe und Dankbarkeit
**Ihre Kinder mit Familien
Horst Schell
Hermann Schell und Gertrud Peukert
sowie Freunde
und alle, die sie lieb hatten**

Horst Schell, Kreuzlinde 5, 38704 Liebenburg

Die Beisetzung fand am Dienstag, dem 16. Juni 2015, um 12 Uhr von der ev.-luth. Friedhofskapelle in Liebenburg aus statt.

Bestattungsinstitut Niens, Liebenburg, Lindenstraße 20

Online-Redaktion

Administrator Heinz Fieß

homepage@bessarabien.de

Nachruf Oskar Motz

Pastor i. R. Arnulf Baumann, Wolfsburg



Oskar Motz – geboren am 16. 5. 1931 in dem gemischt-nationalen Dorf Bajusch in der Nähe der Stadt Leowa am Pruth - hat ein besonders schweres Schicksal gehabt: Seine Mutter starb, als er noch Kind war, sein Vater in den Kiegsjahren. Im Kreis Schieratz im Wartheland angesiedelt, missglückte bei Kriegsende die viel zu spät erlaubte Flucht; aus dem Deportationstransport für Russlanddeutsche wurden die Bessarabier an der neuen Ostgrenze Polens herausgeholt, die Kinder wurden in einem Gefängnis in Zamosc in Ostpolen unter erbärmlichen Bedingungen interniert. Als noch nicht Vierzehnjährigem fiel ihm so die Verantwortung für die beiden jüngeren Halbgeschwister – Waldemar, sechs Jahre, und Gertrud, zweieinhalb Jahre - zu. Nach einiger Zeit kam er zu einem polnischen Bauern, wo er einen ukrainischen Partisanenüberfall überlebte. Stets war er bemüht, den Verbleib der Geschwister aufzufindig zu machen, was ihm bei Waldemar früh gelang: Zu seiner Schwester, die von einer polnischen Lehrerin adoptiert worden war und bis zum 18. Lebensjahr nichts mehr von ihrer Identität wusste, konnte er erst spät den Kontakt herstellen. Über diese dramatische und entbehrungsreiche Zeit hat er im Jahrbuch 2008 und in dem Video „Wie Noten aus einem Lied“ berichtet.

1949 kam er selbst nach Deutschland, zunächst in die DDR, dann nach Niedersachsen. Die Verwandten konnten ihn nicht aufnehmen, er musste sich allein durchschlagen - und schaffte es. Über verschiedene Zwischenstationen kam er zum VW-Werk Wolfsburg, wo er zuletzt eine verantwortliche Position bei der Endabnahme neuer Fahrzeuge hatte.

Oskar Motz war von einer unbändigen Energie erfüllt, war rastlos tätig. 1956 heiratete er seine aus dem bessarabischen Fürstentfeld stammende Irma, die ihm bis zuletzt eine treue Begleiterin war. Drei Kinder wurden dem Paar geboren, mehrere Enkel kamen hinzu. In Müden an der Aller wurde ein Haus mit viel Eigenleistung gebaut. Schon mit 55 Jahren musste er aus Gesundheitsgründen in den Ruhestand gehen. Aber auch dann konnte er nicht die Hände in den Schoß legen. Er fand immer neue Betätigungsmöglichkeiten, vom Gebrauchtwagenhandel bis hin zum Bau von Handwagen, Nistkästen oder der Fertigung von bessarabischen Fahnen.

Überhaupt Bessarabien: Er hing mit aller Kraft an seiner Heimat, ruhte nicht, bis in Bajusch ein Gedenkstein aufgerichtet wurde, brachte viele humanitäre Hilfen in seinen Heimatort und dessen Umgebung. Oskar und Irmchen Motz waren zudem regelmäßige Teilnehmer bei Treffen und Tagungen, wobei er sich nicht in den Vordergrund drängte, aber mit seiner „Harmoschka“ zur Gesangsbegleitung beitrug. Über Jahrzehnte hinweg haben die beiden im Wolfsburger Diakonie-Hochhaus die monatlichen Treffen organisiert und betreut. Auch sonst waren sie stets zur Stelle, wenn es um besondere Einsätze ging, zum Beispiel bei der Renovierung der Geschäftsstelle in Hannover.

Im Alter holten ihn die schweren Erfahrungen aus der Kriegs- und Nachkriegszeit wieder ein. Immer wieder kam es zu schweren gesundheitlichen Krisen. Immer wieder hat er sich hochgerappelt. Doch zuletzt gewannen die Krankheiten die Oberhand, seine Kräfte ließen immer mehr nach, bis er am 7. November für immer einschlafen konnte.

Die Beerdigung fand am 12. November auf dem Friedhof in Müden/Aller statt. Der Ortspastor legte seiner Ansprache die Seligpreisung Jesu aus der Bergpredigt zugrunde: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.“ Der Enkel Florian schilderte in einer bewegendem Ansprache seine Erfahrungen mit dem geliebten Großvater. Viele Menschen aus der Umgebung, aber auch viele Landsleute waren gekommen. Wir haben einen treuen und guten Freund verloren, der sein schweres Schicksal mit Kraft und Zuversicht gemeistert hat.

Wenn die Kraft uns verlässt,
ist das Ende eine Gnade.

Nach langer, schwerer Krankheit müssen wir Abschied nehmen von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater und Opa

Oskar Motz

* 16.5.1931 in Bajusch † 7.11.2015



In Liebe und Dankbarkeit
Irma Motz
Michael und Renate
mit Florian
Andreas und Sabine
mit Denise und Christin
Birgit und Jacqueline

Müden, Triftstraße 8

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 12. November 2015, um 13.00 Uhr von der Friedhofskapelle in Müden aus statt.

Von Beileidsbesuchen am Grab wurde Abstand genommen.
Schlesgeries Bestattungen, 38539 Müden, Tel. 05375 6888

IMPRESSUM

Herausgeber: Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Bundesvorsitzender: Günther Vossler, Tel. (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20

NEU: Redaktion im zweimonatlichen Rotationsverfahren:

Christa Hilpert-Kuch, Telefon 04235/ 2712
Brigitte Bornemann, Telefon 089/ 5432 0684
Norbert Heuer, Telefon 04254/ 801 551

Anschrift für Beiträge per E-Mail: redaktion@bessarabien.de

Per Post an Hauptgeschäftsstelle des Bessarabiendeutschen Vereins e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart. **Für kirchliches Leben:** Redaktion zur Zeit vakant-Beiträge an: verein@bessarabien.de

Anschrift für Vertrieb: Hauptgeschäftsstelle Stuttgart, Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Telefon (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20, E-Mail: verein@bessarabien.de; Internet: www.bessarabien.com

Kündigung 4 Wochen zum 31. Dezember des laufenden Jahres möglich. Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Hauptgeschäftsstelle Stuttgart zu erhalten. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar. **Druck und Versand:** Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen. Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 42,- EUR, Mitgliedsbeitrag (Jahr) 15,- EUR, beides zusammen 50,- EUR.

Mehrpreis für Auslandsversand: Luftpost 11,- EUR

Bankverbindung: BW-Bank Stuttgart,
IBAN: DE 76 6005 0101 0001 2870 42,
BIC: SOLADEST

STUTTGART



Gefördert vom Kulturamt der Stadt Stuttgart